

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Grosch

Bezugspreis monatlich 2,30 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommernreisen 5 Blotz. Anzeigen: Die 10. Seite, 2.00 G, 11. Seite, 1.00 G, 12. Seite, 2.00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Polische Post: Danzig 2045
Verlags- und Anzeigebüro: 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 08. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 107

Freitag, den 10. Mai 1920

20. Jahrgang

Weitere Verzögerung der deutschen Reparationsantwort.

Alliiertenstreit um die Verteilung der deutschen Zahlungen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dem Konferenzvorsitzenden, Owen Young, am Donnerstagabend mitgeteilt, daß das angekündigte deutsche Schriftstück mit den Vorbehalten zum Youngs Plan noch nicht fertiggestellt sei. In Konferenzkreisen erwartet man auch nicht, daß es vor der Beilegung des Streites unter den Alliierten über die Verteilung der deutschen Zahlungen vorgelegt werden wird. Die Verzögerung erklärt sich daraus, daß man die Schwierigkeiten der Verhandlungen nicht unnötig zu erhöhen wünscht.

Was den Verteilungsplan unter den Alliierten anlangt, so scheint sich hier ein Kompromiß anbahnen zu wollen. „Echo de Paris“ glaubt andeuten zu können, daß den Engländern und Belgiern die Hälfte der ihnen abgestrichenen Summe wieder gutgeschrieben würde. Dafür würde man aber von den amerikanischen Forderungen entsprechende Abzüge vornehmen.

Wie der „Newyork Herald“ mitzuteilen weiß, hat der amerikanische Staatssekretär Stimson erklärt, Amerika könnte evtl. auf seine rückständigen Befehlungskosten verzichten, doch sei dazu ein besonderes Gesetz notwendig, dessen Annahme aber sehr unwahrscheinlich sei. Den Rest seiner Forderungen könne Amerika auf keinen Fall aufgeben, da es sich hier um die Rückersatzung von etwa 7000 noch schwebenden Schadensersatzansprüchen handle.

England verharret in Ablehnung.

Die Alliierten setzen sich vor die Aufgabe gestellt, ihre Ansprüche um etwa 2,5 Milliarden Mark, d. h. fast 200 Millionen Mark im Jahr, zu reduzieren. Owen Young hat diesmal das Hauptopfer neben den Belgiern den Engländern zugebracht, mit dem Erfolge, daß am Mittwoch aus England in Gestalt einer offiziellen Ausfertigung der Reuters-Agentur ein Entlassungsbescheid herübertrifft. Die Engländer sollten nach dem Verteilungsschlüssel des Alliierten-Memorandum 8 Milliarden erhalten zur Deckung ihrer bereits geleisteten Zahlungen an Amerika sowie zur Entschädigung der Dominions. Diese Rechnung reduziert der neue Verteilungsschlüssel auf 650 Millionen. Frankreich sieht seine Forderungen von 50 Milliarden Franken lediglich um 6,5 Milliarden verringert.

Der Streit um die Verteilung der künftigen deutschen Zahlungen scheint tatsächlich ungeahnt heftige Formen angenommen zu haben. Die englische Delegation hat am Dienstag offiziell mitgeteilt, daß sie die Zahlen des Youngs Planes annehme, daß sie sich aber mit dem darin enthaltenen Verteilungsschlüssel nicht einverstanden erklären könne. Sie begründet ihren Standpunkt damit, daß die Sachverständigen nicht berechtigt seien, die Frage der Verteilung der deutschen Zahlungen, die in Spa ein für allemal geregelt worden sei, wieder aufzurollen.

Von französischer Seite wird erklärt, daß dies in flagrantem Widerspruch nicht nur zur bisherigen Haltung der Engländer, sondern auch zur Aufgabe der Konferenz stehe. Sie solle nach der Genfer Vereinbarung Vorschläge für die „vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems“ machen. Dazu gehöre auch die Regelung aller in dem Gesamtproblem enthaltenen Einzelprobleme, also auch die Verteilung der deutschen Zahlungen unter die Gläubiger. Dieser Tatsache hätten die Engländer selbst inoffiziell Rechnung getragen, als sie dem Alliierten-Memorandum vom 17. April zugestimmt hätten, obwohl dieses Memorandum den 25prozentigen Teil Englands leicht ermäßigte und den 10prozentigen Anteil Italiens mit

Rückzicht auf die Zahlungsfähigkeit Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens entsprechend erhöhe. England bekämpfe also heute ein Prinzip, das seit drei Monaten stillschweigend gegolten habe.

Die Verteilung der deutschen Zahlungen hat auch im englischen Unterhaus am Donnerstag noch eine Debatte entfacht, bei der der englische Schatzkanzler sagte: „Um Mißverständnisse im Auslande und Meinungsäußerungen im Inlande zu vermeiden, ist es vielleicht wünschenswert, daß ich erkläre, daß jene Art von Vorschlägen, die in der Presse angebeutet und nach unferer Meinung unannehmbar sind, sich die Regierung unter keinen Umständen zu eigen machen wird.“

Zuniel Rückzicht auf Sonderinteressen.

Französische Arbeitnehmerkritik an der Arbeit des Wirtschaftsrates.

Der französische Arbeitnehmerdelegierte Jouhaux führte aus: „Privatkapital, Kartelle, staatliche Sozialisten,

direkter und indirekter Zollschatz, alles das ist nur Ausdruck für die Sonderinteressen und Interessen-gegenstände, die in der Wirtschaft wirksam sind. Die Kohlenkrise ist nur aus Interessengegensätzen geboren, und sie wird ihre Lösung finden, indem man die Sonderinteressen ausschaltet. Der Völkerbund hat die große Aufgabe, in der Lösung der Kohlenkrise das große Prinzip europäischer Zusammenarbeit zum ersten Male zum Ausdruck zu bringen. Wir hoffen, daß die bisherigen Untersuchungen in praktischen Lösungsversuchen fortgesetzt werden. Ohne Beteiligung der Arbeiter und ohne Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen ist die Kohlenfrage nicht lösbar. Die Mitarbeit von Arbeitervertretern bei den Beratungen, die im Kohlenausschuß begonnen hat, sollte bei den Wirtschaftsarbeiten des Völkerbundes die Regel werden. Hinter dem Wort der Arbeiterführer steht die ungeheure Verantwortung für die breiten Massen, daß sie man nie vergessen. Ebenso notwendig ist für eine Lösung im Sinne der Allgemeinheit die öffentliche Debatte und Verhandlung. Der Wirtschaftsausschuß sollte die Interessen zwingen, die Karten offen auf den Tisch zu legen. Man sollte auch energischer als bisher in der Kartelluntersuchung vorgehen.“

Jouhaux forderte zum Schluß, daß der Wirtschaftsrat praktische Arbeit leiste. Wenn er dazu nicht in der Lage sei, wie es den Anschein habe, so solle er das offen sagen und seine Umwandlung oder Ersetzung durch ein Organ größerer Autorität in die Wege leiten.

Nur eine Generalprobe zum 1. August.

Ein Aufruf der kommunistischen Internationale, der blutige Absichten enthüllt.

Die Toten der blutigen Maitage, die der verbrecherische Wahnsinn der Kommunisten allein auf dem Gewissen hat, ruhen noch nicht unter der Erde und schon gibt Moskau Parolen aus, die auf eine baldige Wiederholung dieses Verbrechens abzielen. Nur soll das nächste Mal die sinnlose Opferung von Arbeiterleben auf noch breiterer Basis, in noch größerer Zahl und in allen mittel- und westeuropäischen Ländern erfolgen. Die Pariser „Humanité“, das Zentralorgan der französischen Sektion der kommunistischen Internationale, veröffentlichte in ihrer Nummer vom 7. Mai einen endlosen Aufruf, gezeichnet vom „Büro der kommunistischen Internationale für die westlichen Länder“.

Der Aufruf spricht von dem „glorreichen Kampf des Berliner Proletariats, der eine neue Seite in der Geschichte der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung geschrieben habe“. Aus der zwar von Moskau angeordneten, aber in der Hauptsache von Lumpenproletarischen Elementen durchgeführten Berliner Aktion zieht die Komintern weitgehende politische Schlüsse für die Zukunft:

„Aber dieser unvollendete Kampf setzt auf die Tagesordnung der gesamten internationalen Arbeiterbewegung die Frage der Umwandlung der wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Monate in politische Kämpfe, in Kämpfe gegen den bürgerlichen Staat. Durch seine Haltung hat das Berliner Proletariat den sozialdemokratischen Bürokraten ins Gesicht gerufen, daß die Zeit der Barrikadenkämpfe nicht vorüber ist, obwohl man in Europa gegenwärtig keine ähnliche Zerkerung des Kapitalismus feststellen kann wie in den Jahren 1918 und 1919.“

Der Schluss des Aufrufes sagt auch deutlich, warum Moskau die Berliner Ereignisse so hoch bewertet. Es gilt, wie gesagt, die Wiederholung auf breiterem Maßstabe anzukündigen, ja anzuordnen, und zwar für ein bestimmtes Datum, nämlich den 1. August:

„Auf den Barrikaden am Wedding und in Neudöln ist das Banner des kämpfenden revolutionären Internationalismus entfaltet (!) worden! Dies muß für die Arbeiterklasse auch der anderen Länder ein Kampfsignal sein im Hinblick

auf den internationalen „Noten Antikriegstag“ am 1. August. Das Berliner Proletariat (?) hat das Aktions-signal für den „Noten Tag“ gegeben. Der internationale „Noten Tag“ vom 1. August wird in der internationalen Arbeiterbewegung einen Wendepunkt bedeuten, nämlich den Übergang des Proletariats zur Gegenoffensive auf internationaler Front gegen den Weltkapitalismus... Die Aktion des Berliner Proletariats ist das erste Vorhut-gewinn der Offensivbewegung des Proletariats... Ihre Arbeiter, ihr Unterdrückten aller Länder bildet ein eisernes Bataillon um das Berliner Proletariat. Unterstützt durch Massenversammlungen, durch öffentliche Kundgebungen und überall wo es möglich ist, durch politische Streiks die Aktion des deutschen Proletariats. Erobert in euren einzelnen Ländern am 1. August die Straße für die Arbeiterklasse! Folgt euch alle politischen und technischen Erfahrungen des proletarischen Kampfes von Berlin, sowie die Kampf-methode der Polizei an, um über eine größere Mandatver-sähigkeit bei euren Eingreifen am 1. August zu verfügen. Steigt auf die Straßen, Proletarier!“

Das ist eine offene Aufforderung Moskaus zum Putz, zum Bürgerkrieg, zum Blutvergießen in Strömen an einem bestimmten Tage zwölf Wochen voraus. Dieser Tag ist übrigens offenkundig gewählt worden, um blutige Zusammenstöße mit den sozialdemokratischen Arbeitern zu provozieren, weil die Exekutive der Sozialistischen Internationale auf ihrer letzten Tagung in London beschloffen hatte, in ihrem Feldzug zugunsten der internationalen Abrüstung die 15. Wiederkehr des Kriegsbegins durch internationale Abrüstungs-s-tundgebungen zu begehen.

Für Deutschland ist das Interessanteste an diesem Aufruf der kommunistischen Internationale, daß die deutsche kommunistische Presse, die sonst offizielle Erlasse ihrer Moskauer Vorgesetzten eher 24 Stunden früher als in den anderen Ländern zu veröffentlichten pflegt, bisher diesen Befehl vor der erwarteten Antwort dieses Moskauer Beschlusses aus Angst vor der erwarteten Antwort der Behörden auf diese unerhörte Provokation zum Bürgerkrieg bisher unterdrückt hat. Wahrscheinlich gibt es darüber schon erheblichen Streich zwischen den Abgesandten Moskaus, die diesen Aufruf verfaßt haben, und ihren noch zögernden deutschen Handlangern. Jedenfalls sei die deutsche Arbeiterklasse vor diesem geplanten neuen bolschewistischen Verbrechen schon heute gewarnt.

In Berlin hegt Thälmann weiter.

Auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichsfelde wurden am Mittwoch, in der Nähe des Karl-Liebknecht-Denkmal drei Opfer der Berliner Barrikadenkämpfe beigesetzt. Der Aufforderung der Kommunisten zur Teilnahme an dem Begräbnis hatten nicht mehr als 1000 Personen Folge geleistet; darunter befanden sich mehrere Fahnen- und Krana-Delegationen aus dem Lande.

Am Grabe betonte Thälmann, daß die Barrikadenkämpfer Proletarier gewesen seien, die unter Leitung der kommunistischen Partei gegen eine wilde Polizei Barrikaden errichtet hätten. Aus dem Verlauf der Kämpfe sei die Schlussfolgerung zu ziehen, daß ähnliche Auseinandersetzungen in Zukunft besser organisiert werden. Die KPD sei sich ihrer großen Rolle für die Zukunft bewußt und werde sich in ihrem Kampfe über die Gesehe und Staatsbeirichtungen hinwegsetzen. Es müßten alle Kräfte mobilisiert werden, um den bewaffneten Aufstand zu organisieren. Ein Arbeiter der Penza-Werke erklärte ebenfalls, daß man den bewaffneten Aufstand organisieren und mit allen Mitteln für die Errichtung eines Sowjet-Staates kämpfen müsse. Zwischenfälle waren nicht zu vermeiden. Den Anordnungen der Polizei leisteten die „revolutionären“ Vorkämpfer für den deutschen Sowjetstaat willig Folge.

Anlässlich der Beerdigung der Maiopfer hatte die KPD zu einer viertelständigen Versammlung aufgerufen. Diese Parole wurde ebensowenig befolgt, wie die zum „Massestreik“.

Ein neuer Willkürakt Pilsudskis.

Scharfer Protest des „Robotnik“, der dafür beschlagnahmt wurde.

Der sozialistische „Robotnik“ in Warschau bringt als einziges Blatt den Mut auf, einem neuen Willkürakt Pilsudskis gegen die Staatsordnung mit einem Protest zu begegnen. Pilsudski hat nämlich einen der höchsten Militärsleute, den Kommandanten des Grenzsicherungskorps, General Mikiewicz, in einzig dastehender Weise seines Amtes enthoben. Als Mikiewicz seine Büros für einige Stunden verlassen hatte, wurden sämtliche Aktenstücke und Dokumentenmappen verpackt, worauf dem nichtwachen Kommandanten nach seiner Rückkehr das Entlassungsschreiben eingehändig wurde.

Das Verfälschen der Dokumente begründete Pilsudski in einer offenen, durch die Amtliche Polnische Telegraphenagentur verbreiteten Erklärung mit der Befürchtung, daß der entlassene General gewisse Dokumente verschwinden lassen könne, da ein solcher Brauch bei allen höheren Beamten in Polen bestünde, um ihren Nachfolgern durch Befreiung von wichtigen Papieren die Arbeit zu erschweren. Er selber, Pilsudski, sei von den verschiedenen Regierungen in ähnlicher Weise befohlen, seine Unterschriften auf hochwertigen Dokumenten gefälscht worden.

„Kein Verdienst“ — so erklärt zu diesem Schreiben der „Robotnik“ — „kann so groß sein, daß es dem Betroffenen erlaube, das Volk fortwährend ungestraft zu schmähen und zu beschimpfen. Pilsudski, dessen Verdienste um die Unabhängigkeitskämpfe Polens nicht zu leugnen seien, habe in der letzten Zeit nacheinander die bisherigen polnischen Kriegsminister des Reiches beschimpft, habe dem Sejm vorgeworfen, ein Herd

der Korruption und des Verrats zu sein, er schmähe auch jetzt wieder die Regierungen, die seine Dokumente gestohlen, seine Unterschriften gefälscht haben sollen —

aber er nennt keine Namen und bringt auch keine Beweise vor. Mit dieser Handlungsweise“, so erklärt der „Robotnik“, „erziehe man das Volk nicht zu Patrioten und freien Bürgern, sondern zu Sklaven, deren Hundeseelen jedes Schimpfwort demütigt schluden. Hiergegen müßte alles, was in Polen noch gesund ist, protestieren, denn niemand darf ein Volk ungestraft beleidigen, aber auch kein Volk darf sich Beleidigungen gefallen lassen.“

Es ist bezeichnend für die politischen Verhältnisse in Polen, daß die Auflage des „Robotnik“ wegen dieser Notiz beschlagnahmt worden ist. Pilsudski darf sagen, was er will, darf das Volk und seine politischen Rechte ungestraft schmähen. Die Opposition wird in Tat und Wort unterdrückt.

Auch andere Mißstände dürfen nicht kritisiert werden.

Zur Beschlagnahme des „Robotnik“ hat auch ein Artikel beigetragen, der sich mit der katastrophalen Lage der Stadt Lodz befaßt. Die städtischen Behörden haben sich wiederholt mit Anleihegesuchen an die Regierung und die Staatsbank gewandt — aber niemand hilft ihnen, auch die Landeswirtschaftsamt nicht. „Soll das Land“, so fragt der „Robotnik“ verzweifelt, „entlos unter den gegenwärtigen Nachhabern leiden?“

Die Toten fielen nutzlos.

Ein kommunistischer Redakteur über den russisch-polnischen Krieg. Die sozialdemokratische Presse im Reich erhielt Kenntnis von dem folgenden Schreiben, das der Bezirksleitung der SPD, Berlin-Brandenburg zugegangen ist:

W. G. I.

Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der SPD. Der erschütternde Ausgang des diesjährigen Weltkrieges gibt mir den äußeren Anlaß zu diesem Schritt. Gewiß fordert der Kampf der Arbeiterklasse um die Macht schwere Opfer. Aber die Toten dieses 1. Mal sind nutzlos gefallen.

Jedemwedeck Abenteuer, die mit dem Proletariat über dies nicht zu tun haben, müßten das für auf befinden, aber jeder um seine Verantwortung gegenüber der Arbeiterklasse wissende Funktionär muß sich in diesen Tagen klar geworden sein, daß er alles tun muß, um die Wiederholung eines derartigen Opfers mit wertvollen Arbeiterleben zu verhindern.

Ein anderes bezeichnendes Moment für die Ausweglosigkeit einer sogenannten „Politik“ der SPD-Führung: Die Arbeiterschaft der Berliner Verkehrs-A. G. entschied sich bei den Betriebsratswahlen für die Opposition. Der Betriebsratsvorsitzende, der Vorkämpfer dieser Opposition, wird erstlos entlassen. Seine Hand rührt sich für ihn. In ein paar Tagen wird man vielleicht nicht einmal mehr davon sprechen. Hier wurde die Probe auf jenes Exempel von der neuen Gewerkschaftslehre gemacht. Es kostet nichts, den „revolutionären“ Stimmgang in die Wahlurne zu werfen, aber Positionen der Arbeiterklasse abzugeben zu verteidigen, dazu gehört schon mehr. Was wäre wohl aus der Arbeiterschaft der Berliner Verkehrs-A. G. geworden, hätten sich die Gewerkschaften nicht in letzter Stunde noch bereit erklärt, Tarifkontrahenten zu bleiben! Der Hauptfehler dieses Abenteuers wäre der Betriebsratsfaschismus gewesen.

Man wirft nicht die Zugehörigkeit zu einer Partei, der man über 1 1/2 Jahre angehört, fort wie einen alten Rock. Ich habe in den letzten Tagen mit vielen Genossen gesprochen, sie waren in ihrer Kritik an jenem Kurs der Partei, der in den Abgrund führt, weit härter als ich.

Aber sie buken den Kopf und schweigen.

Sie hoffen, sagten sie. Auf was eigentlich, auf das Ende, von dem die Arbeiterklasse keinen Nutzen haben wird, und um in der Zwischenzeit weiter an der Bereicherung der Arbeiterklasse zu arbeiten? Wer sich hierbei mit Schuldhaft macht, der mag in der Partei bleiben. Aber sein Gelammere von der Katastrophenvorstimmung der Parteileitung wird man allerdings zur Tagesordnung übergeben.

Der Mann, der mit diesem Schreiben seinen Austritt aus der SPD erklärt, um gegen das verbrecherische Spiel der Kommunisten mit Arbeiterleben zu protestieren, ist nicht der erste Beste.

Es ist der erste Lokalredakteur der „Roten Fahne“, Fritz Richter, eines der alten Mitglieder der kommunistischen Partei.

Kommunistenkinde in der Hamburger Bürgerschaft

Wüste Värmfächer als Ersatz für vernünftige Arbeit.

In der Hamburger Bürgerschaft kam es am Mittwochabend zu großen Värmfächern. Ein Kommunist verlor nach der Verlesung zahlreicher kommunistischer Anfragen über das Verbot des Rot-Front-Kämpfer-Bundes, ohne sich zum Wort gemeldet zu haben, eine Rede zu halten. Den Anweisungen des Präsidenten leistete er keine Folge, worauf unter großem Lärm der Kommunisten die Sitzung unterbrochen wurde. Nach deren Wiederannahme wurden die kommunistischen Anträge auf Aufhebung des Verbotes abgelehnt. Jetzt verfuhr der Führer des Hamburger Rot-Front-Kämpfer-Bundes, Nordé, ebenfalls ohne das Wort erhalten zu haben, eine Rede zu halten. Als die Sitzung schließlich unterbrochen wurde, rebete der Kommunist vor fast leeren Bänken. Er endete mit einem dreifachen Rot-Front. Bei der Wiedereröffnung ver kündigte der Präsident den Ausschluß Nordés auf die Dauer von 4 Wochen. Die kommunistische Fraktion verließ daraufhin nach dreimaligem Rot-Front geschlossen die Sitzung.

Moskauer „Freundlichkeiten“ gegen die Sozialdemokratie.

In Moskau wurden am Donnerstag wegen der Berliner Matkämpfe große Demonstrationen veranstaltet. In den an-

genommenen Entschickungen wird die deutsche Sozialdemokratie verflucht und in der jämmerlichsten Weise bespottet. Das deutsche Proletariat wird ermahnt, bis zur Stunde der Weltrevolution auszuharren.

Ein Anruf der Reichsbannerleitung.

Wider den Mißbrauch der Demokratie zum Kampf gegen die Demokratie.

Der Bundesauschuß des Reichsbanners, der sich am Mittwoch und Donnerstag mit der politischen Lage befaßte, nahm folgende Entschickung an:

Die im Reichsbanner vereinten aktiven Republikaner begrüßen die Tatkraft, mit der Reichsregierung und preussische Staatsregierung die Autorität der Republik durchzusetzen beginnen. Die Rechte der Verfassung kann nur in Anspruch nehmen, wer bereit ist, die Pflichten der Verfassung zu erfüllen. Jahrelang hat eine falsch verstandene Toleranz zugehört, wie die Feinde der Verfassung von links und rechts die Mittel der Demokratie zum Kampf gegen die Demokratie mißbrauchten. Diesem unwürdigen Zustand muß unbedingt ein Ende bereitet werden.

Das Reichsbanner erwartet, daß die Reichsregierung und die Behörden der Republik unwertlich und nach allen Seiten hin ihre Machtmittel gegen die vorsätzlichen Verbrechen wider die Freiheit des Volkes einsetzen. Wo dieser Einsatz Opfer erfordert, fällt die volle Verantwortung auf die Attentäter und Missetäter.

Reichsbannerkameraden! Seid bereit, zu jeder Stunde müssen die Regierung und Behörden der Republik sich auf euch verlassen können.

Ein seltsamer „Sozialist“.

Der Nationalist Boncour gegen Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht.

Der sozialistische Abg. Paul Boncour, der jahrelang als französischer Abrüstungsdelegierter in Genf gewirkt hat, erklärt heute in einem dem „Excellior“ gewährten Interview, daß Frankreich unter keinen Umständen auf die allgemeine Wehrpflicht verzichten könne. Die deutsche Forderung nach Beschränkung der Zahl der Reservetruppen bedeute aber nichts anderes als die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht. Sie sei deshalb unannehmbar. Wenn Deutschland eine Abrüstungsregelung habe annehmen müssen, so könne es deshalb doch die „ersten“ europäischen Mächte nicht zu der gleichen Beschränkung zwingen. Im Interesse der Landesverteidigung und der Wahrung ihrer Freiheit müßten die kontinentalen europäischen Nationen die Wehrpflicht beibehalten.

Der neue österreichische Bundeskanzler gegen Wien.

Um die verbotene Heimwehredemonstration.

Der neue Bundeskanzler hat den Bürgermeister von Wien am Donnerstagabend ersucht, daß für alle militärischen Organisationen geltende Demonstrierungsverbot für die am Sonntag bevorstehenden Kundgebungen der Heimwehr aufgehoben. Die Arbeiterzeitung sagt dazu, daß sich Steiermark damit entlarvt habe und für die Zukunft als Wegbereiter des Faschismus gelten werde.

Tschiangkaiſchek Präsident von China.

Das Zentralkomitee der chinesischen Republik hat 21 Mitglieder gewählt, die zu einem obersten Zentralrat zusammenzutreten werden. Tschiangkaiſchek wurde zum Präsidenten des obersten Zentralrates gewählt. Er ist damit praktisch zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

Ausweisungen von Sowjetrussen aus Paris.

Die Zahl der Sowjetrussen, die im Zusammenhang mit den vorbeugenden Maßnahmen der französischen Regierung vor dem 1. Mai ausgewiesen wurden, beträgt 23. Von diesen gehörten 16 verschiedenen Sowjetorganisationen an. Zu den Ausgewiesenen gehören alle Mitglieder des sogenannten „Büros“, welches 4 Organisationen umfaßt, nämlich den Verband für Rückkehr in die Heimat, den Arbeiterverband, die Rotfrontgruppe und den Verband der Studenten. Alle diese Organisationen stehen auf der Sowjetgrundlage.

Vier Todesurteile in Romno.

Neue Schreckensjustiz des litauischen Diktators.

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Baldemar wurden zahlreiche Personen verhaftet, von denen durch das Standgericht vier zum Tode verurteilt worden sind. Das Urteil wurde am Mittwoch vollstreckt. Die Stadt Romno ist durch starke Polizeikräfte von der Außenwelt so gut wie abgesperrt. Sämtliche Straßen werden streng kontrolliert. Am Mittwoch wurden wiederum zahlreiche Personen verhaftet, ohne daß die Attentäter bisher festgestellt werden konnten.

Eine Erklärung des litauischen Emigrantenorgans in Wilna.

Das von den Emigranten in Wilna herausgegebene Blatt „Primas“ nimmt in einem litauischen Artikel zu der Frage des politischen Terrors Stellung und erklärt: die der politischen Lage wegen aus Litauen geflüchteten Emigranten seien nicht Anhänger des politischen Terrors und verprechen sich nichts von vereinzelt Attentätern. Das diktatorische Regime in Litauen, welches nun wieder zur Praxis der Feldgerichte zurückkehre, werde nicht durch vereinzelt Attentate auf einzelne Politiker gestützt werden, sondern nur durch eine allgemeine Erhebung. Andererseits könne es aber nicht unternehmen, wenn der Druck des Regimes hier und da einzelne Personen in eine solche Erbitterung hineintriebe, daß sie gegen den Hauptvertreter der Macht Angriffe unternähmen.

In politischen Kreisen verläutet allgemein, daß der Regierungskurs noch verhärtet werden wird. Darauf deutet auch eine Auseinandersetzung zwischen dem Parteivorstand der aufgelösten Sozialdemokraten und der Regierungspressen. Der Parteivorstand will versuchen, die Auflösungsverordnung anzufechten und der offiziöse „Lietuvos Vidas“ gibt zu, daß die Sozialdemokraten vielleicht noch gewisse Reichsmittel anwenden könnten, deutet aber mit zynischer Offenheit an, daß das zu nichts führen würde.

Weltwirtschaftsfragen und die deutsch-polnischen Beziehungen.

Eine Handelsvertragsdebatte in Genf.

Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes beendete am Donnerstag die Generaldebatte, wobei es zu einer deutsch-polnischen Aussprache über die Handelsvertragsmöglichkeiten kam.

Der Vertreter Polens erklärte, daß seine Regierung das Abkommen gegen die Ein- und Ausfuhrverbote vor dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland nicht ratifizieren werde. Die Ratifikation würde den industriellen Produkten den polnischen Markt öffnen, ohne Polen einen Gegenwert zu bieten. Andererseits würde die polnische Kohle nach wie vor von dem deutschen Einfuhrverbot betroffen. Wörtlich erklärte der Pole: „Wenn das Land, das für unseren Außenhandel am wichtigsten ist, und das unter dem Schutz der Konvention unsere Kohle und unsere Agrarprodukte von seinem Markt fernhält, sich zu einer gegenseitigen Freiheit des Handels verstehen könnte, so würden wir und dem Ein- und Ausfuhrabkommen angeschlossen.“

Der deutsche Vertreter Hermès wies demgegenüber darauf hin, daß die polnische Unterschrift unter das Abkommen die Verhandlungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag sehr erleichtern würde. Deutschland habe ohne Zwang den Vorschlag Polens, das Abkommen gegen die Ein- und Ausfuhrverbote als Basis für einen wirtschaftlichen Ausgleich zu benutzen, angenommen. Aber man dürfe nicht vergessen, daß es gelte, auf beiden Seiten gewisse Verantwortungen zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Neuer Oberbefehlshaber der französischen Besatzungsarmee.

Als „Matin“ ankündigt, wird im Ministerrat, der heute vormittag stattfindet, die Ernennung des neuen Oberbefehlshabers der französischen Besatzungsarmee im Rheinland und des neuen Chefs des Generalstabs, die beide infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst ausscheiden, erfolgen. In Stelle des Generals Guillaumont wird General Jaquemot, bisher Befehlshaber des 14. Armeekorps und Militärattaché von Lyon, zum Befehlshaber der französischen Besatzungsarmee ernannt werden, an Stelle des Generals Debenedi, General Maurin zum Chef des Generalstabs.

Auflösung des englischen Parlaments. Das englische Parlament wird heute mit einer Thronrede aufgelöst werden. Das neue Parlament tritt voraussichtlich am 25. Juni zusammen.

Der Heiratsantrag.

Von M. N. Sori.

Juliette Aubert hielt mit dem Beklapper auf ihrer Schreibmaschine ein, zog eine kleine Schwachtel aus der Tasche, nickte ihre Nase, betrachtete sich im Spiegel und seufzte: „Er sagt es immer!“

Aber sie meinte es doch nicht. Und wenn sie sich so selbst im Spiegel betrachtete, meinte sie, allerhand Grund auf Hoffnungen zu haben. War sie doch auch eine reizende kleine Blondine. Aber was half's — sie war auch bleich — ganz bleich — und wenn sie an ihrer Maschine saß, träumte sie ichne, stille Träume von ihrem Chef. Sie tat aber nichts, um diese Träume zu realisieren. Genau so wenig wie er — übrigens.

Was war es eigentlich, das ihn ihr so reizvoll machte. Hübsch war er nicht. Er war aber sehr nett, ungefähr vierzig Jahre alt — es war aber bestimmt nichts Berührendes an ihm. Reich war er auch nicht. Er hatte ein kleines Geschäft, welches eher schlecht als gut ging, jedenfalls augenblicklich. Darüber konnte sie nicht im Zweifel sein, denn sie führte ja die Bücher, und außerdem ichnebete er ihr noch das letzte Monatsgehalt.

Gäbe man sie gefragt, warum sie ihn denn so gern mochte, hätte sie wahrscheinlich träumerisch vor sich hingesehen und erwidert: „Ich weiß es nicht. Ich glaube, man liebt, weil man es nicht unterlassen kann. Außerdem hat er so schöne, blaue Augen — und — seine Stimme ist so hübsch, hat einen dunklen, glanzvollen Klang, wenn er diktiert.“

Das ist ja ganz gewiß keine besonders ausschweifende Begründung, aber, wenn man ein blondes, verträumtes Mädchen von 18 Jahren ist, dann verlangt man ichneblich nicht mehr.

Wenn er mich doch nur lieben möchte! — dachte sie, wenn sie ihn ansah. Sie zweifelte im Grunde nicht daran, daß er sie lieben würde — eines Tages — Wenn sie dachte — er sagt es nie — geschah das mehr aus Ungeduld als aus Zweifel.

Mit diesen Gedanken war sie beschäftigt, als er im Laufe des Vormittags nervös und zerstreut das Büro betrat. Sie bemerkte gleich, daß seine rechte Hand verbunden war.

„Ah“, sagte sie erschrocken, „haben Sie sich verletzt?“

„Ja“, gab er kurz zurück. „Ein böser Unglücksfall — ich kann die Hand nicht rühren, und da müßen Sie auch meine Privatbriefe schreiben, aber — ich kann mich ja auf Ihre Discretion verlassen.“ Sein Blick wurde bei diesen Worten recht eindringlich.

„Ja, ja“, versicherte sie eifrig.

Er starrte vor sich hin und fing dann an, zu diktieren. „Liebes Fräulein“ (er hielt eine Weile inne und schloß die Augen), „liebes Fräulein, ich habe Sie schon lange geliebt, ohne es sagen zu können“ (das sagte er mit jener tiefen, weichen Stimme, der sie nicht widerstehen konnte).

Juliette zuckte zusammen. Er bemerkte es und fragte im angekrengelt überhaften Tonfall: „Ja, ich vertraue Ihnen meine tiefsten Geheimnisse an; ich weiß sehr wohl, daß man derartige Briefe nicht zu diktieren pflegt — ich habe aber ganz zwingende Gründe, diesen Brief nicht länger ungeschrieben zu lassen — ich darf ihn nicht einen Tag zu spät abgeben.“

Tief bewegt schrieb Juliette weiter nach seinem Diktat: „Ahnen Sie — daß ich längst heranzige Gefühle für Sie hegte? Ich möchte es fast glauben. Manchmal war es mir auch, als empfänden Sie ähnlich — aber tun Sie es auch wirklich — ich ätzere vor Furcht — während ich Ihre Antwort erwarte. Jeden Tag habe ich Sie gesehen — ohne zu wagen ... ohne Sie zu fragen ... Darum — darum schreibe ich jetzt. Jetzt — jetzt müssen Sie mir meine Frage beantworten, jene Frage, die ich Ihnen nie zuvor stellte — weil ich es nicht magte: Wollen Sie meine Frau werden?“

Ja — ja, — Juliette war es, als wenn ihr Herz diese Antwort jubelte. Aber sie sagte kein Wort, trotzdem ihre Augen strahlten und ihre Wangen glühten — und sie überzeugt war, daß dieser Brief an niemand anders gerichtet war, als an sie. Gewiß — sie war nicht dumm — sie hatte gleich begriffen, daß dieses Diktat nur ein Vorwand war!

Plötzlich hörte er auf. „Es ist genug“, sagte er kurz und ruhig. „Sie müssen auch unterschreiben — mit meinem Namen natürlich — Sie können doch wohl meine Schrift nachahmen.“

Einen Moment sah sie ihn verwirrt an — trieb er es nicht doch zu weit? Dann fragte sie ichnehmlich: „Und die Adresse?“

„Nein“, lachte er kurz — „die lasse ich von jemand anders schreiben, sonst wissen Sie zu viel! Es handelt sich doch um eine Eheheißung — verstehen Sie — und wenn alles klappt, dann sollen Sie endlich Ihr Gehalt bekommen und Zulage obendrein! Aber — Discretion, wenn ich bitten darf!“

Juliette überriefelte ein Kältehauch — unwillkürlich griff sie sich ans Herz: — „Oh“ — —

„Sollt Ihnen etwas?“ fragte er erkant.

„Nein“, entgegnete sie stolz — „es war nur mein Herz — aber es ist schon vorüber — —“

Der Literaturpreis der Stadt Bariſon. In diesen Tagen tritt die Jury zusammen, die über die Zuerkennung des diesjährigen Literaturpreises der Stadt Bariſon zu

entscheiden hat. Der Preis beträgt 15 000 Floty. In den früheren Jahren haben folgende Schriftsteller den Preis erhalten: Wladislaw Mickiewicz, Wacław Sierozewski und Kazimierz Tetmajer.

Franz-Schubert-Preisanschreiben. Der Aufruf zur Beteiligung an dem Preisanschreiben der Gebrüder Hug & Co. in Leipzig hat starken Anklang gefunden. Für Abteilungs 3: scappella-Chöre, evtl. auch Chöre mit Klavierbegleitung und einem Solo-Instrument, waren 94 Manuskripte eingereicht worden. 2 erste Preise: Frühlingssahrt (Dichter unbekannt), Komponist: Karl Kämpf, W.-Gallbach; Media vita (Lateinischer Hymnus), Komponist: F. Zeilinger, Oberhambach. Dritter Preis: Abends, wann der Regen fällt (Gebicht von Walter Calé) mit Sopran solo; Komponist: Ludwig Heß-Berlin-Wilmersdorf.

200 tomische Alten suchen Engagement. Die Moskauer Zentrale für Künstlerengagement hat beschlossen, den Zubrang stellungsfreier Provinzchaufpieler zur traditionellen Moskauer Frühjahrs-Schaufpielerbörse diesmal möglichst einzudämmen. 30 Agenten wurden in die Provinz entsandt, um für die im Sommer freierwerbenden Ensembles Beschäftigung bei Sommeroperettenbühnen, Kleinkunstbühnen und dergl. ausfindig zu machen, wobei die Schaufpielertruppen tunlichst in ungeteiltem Bestande verpflanzt werden sollen. Besonders spürbar macht sich die Arbeitslosigkeit unter den Schaufpielerinnen; so sind bei der Moskauer Zentrale allein 200 tomische Alten in die Liste der Stellungsuchenden eingetragen. Soeben tagte in Moskau ein Kongreß der Theaterdirektoren Sowjetrusslands, auf dem Engagements- und Spielplanfragen der kommenden Sommer- und Winterfaison beraten wurden.

Revision im Moskauer Künstlertheater. Nachdem soeben die Liquidation eines bisher geheimgehaltenen Anna-Pawlowna-Fonds zur Unterstützung von Mitgliedern des Moskauer und Leningrader Staatsballetts in sehr energischem Ton von der Sowjetpresse gefordert worden ist, werden jetzt die Ergebnisse einer amtlichen Revision des Verwaltungsapparats des Stanislawski-Theaters bekannt. Verantwortlich für sofortige Einstellung dieser Hauptrevision bot u. a. ein sowjetischer Zwischenfall im Schaufpielerheim des Moskauer Künstlertheaters: zwei Mitglieder hatten unlängst, in stark angeheitertem Zustande, die Wiber der Sowjetführer von den Bänken geriffen. Nun hat der Untersuchungsaußschuß, auf der Suche nach antisowjetischen Traditionen, das Bestehen eines besonderen Wohlfahrtsfonds beim Künstlertheater aufgedeckt. Da es sich um eine vorwiegend wohltätige Einrichtung handelt, erregt die vom Untersuchungsaußschuß einstimmig beantragte Auflösung des Fonds in Moskauer Bühnentreihen Aufsehen.

Professor Einstein Ehrenbürger von Paris. Die Universität Paris hat Professor Einstein die Würde eines Dr. h. c. verliehen.

„Hatte der Mann einen schwarzen Bart?“

Die polizeiliche Vernehmung. — Neue Richtlinien für die preussische Polizei. — Erste Worte an die Beamtenchaft.

Ueber die polizeiliche Vernehmung von Kindern und Jugendlichen sind in den Landesstrafpolizeilichen Vorschriften für die staatliche Polizei Preussens auch für Danzig beachtliche Richtlinien enthalten, die geeignet sind, für die Zukunft im Falle ihrer strengen Beachtung psychologische Fehler abzustellen, die sich in ihrer Auswirkung mitunter als verhängnisvoll erwiesen haben. Bei der großen allgemeinen menschlichen wie im besonderen jugendpsychologischen Bedeutung ist die neue Verordnung von besonderem Wert.

Bei der polizeilichen Vernehmung von Kindern und Jugendlichen ist, so sagt die Verordnung, folgendes zu beachten: „Kinder, d. h. junge Menschen unter 14 Jahren, die eine mit Strafe bedrohte Handlung begehen, sind nicht bestrafbar. Sie sind daher nicht wie Beschuldigte zu vernehmen. Auch die Aussagen kleiner Kinder können wertvoll sein; eine Grenze für das Alter von Zeugen, die als glaubwürdig anzusehen sind, gibt es nicht. Die Aussagen von Kindern brauchen nicht immer in Form eines Vernehmungsprotokolls aufgenommen zu werden.

„Jugendliche, d. h. Personen, die über 14, aber noch nicht 18 Jahre alt sind, sind nicht bestrafbar, wenn sie zur Zeit der Tat nach ihrer geistigen oder sittlichen Entwicklung unfähig waren, das Ungeheuerliche der Tat einzusehen oder ihren Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen.

Der Beamte, dem die Bearbeitung von Strafsachen, bei denen Jugendliche als Beschuldigte oder Zeugen beteiligt sind, obliegt, soll nachstehendes beachten:

Alle Angelegenheiten von Jugendlichen sind mit besonderer Sorgfalt und besonderem Takt zu behandeln.

Insbefondere muß vermieden werden, daß das geschlechtliche und sittliche Empfinden der Jugendlichen verletzt und die sie mit der Tat beschäftigende, bei ihnen besonders lebhaft einbildungskraft (Phantasie) geweckt wird. Die Vernehmung Jugendlicher ist daher nicht weiter als unbedingt notwendig auszubehalten. Bei Straftaten, die das Geschlechtliche betreffen, wird es zumeist genügen, den Täter, den Tatort und die Tatzeit zu ermitteln und die übrigen Feststellungen der Staatsanwaltschaft bzw. dem Gericht zu überlassen.

Der gute Ruf der Jugendlichen ist unter allen Umständen zu schonen. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Mitgeschickter, die Nachbarschaft usw. von dem schwebenden Verfahren möglichst nichts erfahren. Dadurch wird am besten verhindert, daß sich der häuslich der Sache bemächtigt, der den nahen Sachverhalt verwirrt.

Die Ermittlungen bei Sagen, in denen Jugendliche als Zeugen oder als Beschuldigte eine Rolle spielen, sind sofort anzustellen. Es muß vermieden werden, daß die an Anwaltschaft vorgelegenen Jugendlichen auf ihre Vernehmung warten müssen. In der Langeweile des Wartezimmers wird durch immer wiederholte Besprechungen des Vorganges abfällig und unabsichtlich Unsicherheit in das Erinnerungsbild der Zeugen hineingebracht.

Der vernehmende Beamte soll sich so einstellen, als ob er als Vater zu seinem eigenen Kinde

an einer entscheidenden Wendung seines Lebens ein gültiges, aber erstes Wort zu sprechen hätte. Vertrauen schafft man aber durch Weisheit noch durch volltönende Strenge, wohl aber durch ruhige Sachlichkeit und gütigen Ernst: Jugendliche öffnen ihr Herz nur dem, zu dem sie Vertrauen fassen, dann aber auch meist willig und unbegrenzt. Niemals darf versucht werden, eine Aussage oder ein Geständnis durch Drohungen oder Versprechungen zu erzwingen. In vielen Fällen hängt die Aussage eines Jugendlichen von einer Lüge — einer vermeintlichen Notlüge, weil sie zur Abwendung gefährlicher Strafe vorgebracht ist — ab.

Es ist nicht richtig, daß Aussagen von Jugendlichen allgemein ungläubwürdig seien. Jugendliche sind für Dinge, die innerhalb ihres natürlichen Bewußtseinsvermögens liegen, oft ausgezeichnete Beobachter. Wer kein Vertrauen zeigt, kann auch keines erwarten. — Man hüte sich aber davor, durch ungeeignete und unbestimmte Fragen die bei Jugendlichen immer rege Einbildungskraft zur Beschäftigung mit der Sache anzuregen. Der Vernehmende darf nichts in den Jugendlichen hineinfragen (keine Suggestivfragen); es sind keine Fragen zu stellen, die nur mit nein oder ja zu beantworten sind, denn Jugendliche sind geneigt, die Antwort zu geben, von der sie nach Wortlaut der Fragestellung, nach Betonung oder auch sonst irgendeinem Anzeichen glauben, daß der Fragende sie wünscht. Deshalb vor allem auch keine Erwartungsfragen, wie z. B. „Hat der Mann nicht einen schwarzen Bart gehabt?“ Falsch ist aber auch die Frage: „Hat der Mann einen schwarzen oder grauen Bart gehabt?“, wenn man nicht mit Sicherheit das Vorliegen der Voraussetzung der Frage schon festgestellt hat.

Man muß daher besonders bei Gegenüberstellungen jegliche Beeinflussung ausschließen, insbesondere Einzelgegenüberstellungen vermeiden. Nach Möglichkeit soll der Jugendliche in einer Reihe ihm gegenübergestellter Personen nach dem Täter suchen.

Bei der Vernehmung selbst muß man Geduld behalten und sich erziehen lassen. Man darf auch nicht unterbrechen, wenn Dinge vorgebracht werden, die anscheinend nicht zur Sache gehören. Man kann nie wissen, worauf der Erzählende hinauswill. Wer die Unwahrheit sagt, verwickelt sich gerade bei längeren Mitteilungen in Widersprüche. Erst nach beendeter Erzählung, über die Notizen zu machen sind, soll der Vernehmende mit der Protokollierung der Aussage beginnen. Gewählte Ausdrucksweise, wie sie Jugendliche nicht gebrauchen, ist zu vermeiden, natürliche Neußerungen sind auch natürlich wiederzugeben, an wichtigen Stellen möglichst im Wortlaut. Anstatt eines Begriffes ist der tatsächliche Vorgang zu geben.

Nicht jede unwahre Aussage ist eine Lüge.

Aber auch wenn Jugendliche einmal die Unwahrheit gesagt oder gelogen haben, sind sie trotzdem nicht so zu behandeln, wie man sonst lügenhafte Menschen zu behandeln pflegt. Die Vernehmung soll von vornherein so sorgfältig und eingehend sein, daß sie im Vorverfahren nicht wiederholt zu werden braucht; denn mit jeder Wiederholung verblasst das wirkliche Erinnerungsbild, und die Aussage wird ungenauer. Viele Aussagen erklären sich in ihrer besonderen Eigenart aus den Verhältnissen, unter denen der Ausfragende lebt, was oft auch für die Bewertung der Aussage wichtig sein kann. Diese Dinge sind aber möglichst nicht in Gegenwart des Jugendlichen zu erörtern.

Sobald das Verfahren ergibt, daß eine sittliche Gefährdung vorliegt, sei es, daß der Jugendliche selbst erheblicher Verfehlungen beschuldigt, oder sei es, daß er durch seine Umgebung und die Straftaten anderer gefährdet wird, ist sofort das zuständige Jugendamt oder das Vormundschaftsgericht zu benachrichtigen, damit alsbald geeignete Erziehungsmaßnahmen ergriffen werden können.

Soweit die Richtlinien. Niemand wird verkennen, daß es sich um Leitfäden handelt, die einen erfreulich menschlichen Zug, nicht weniger auch eine wissenschaftliche Betrachtungsweise zur Grundlage haben. Daß die zuletzt genannten staatlichen Erziehungsmaßnahmen (Jugendfürsorge usw.) heute noch nicht den Anforderungen entsprechen, die in einem sozialen Staat an sie gestellt werden müssen, ist nicht Schuld der Polizei. Solange hier aber nicht Wandel geschaffen ist, wird die Kriminalität von Jugendlichen nicht wirksam zu bekämpfen sein.

Als Leiche aus der Motilau geborgen.

Seit November vermisst.

Dem diensttuenden Beamten auf dem Fischmarkt wurde heute früh gegen 5.15 Uhr von zwei Fischern die Meldung gemacht, daß sie an der Nähe Ballgasse zwischen eine männliche Leiche im Wasser schwimmend gesehen hätten. Mit Hilfe der beiden Fischer und einer dritten Zivilperson konnte die Leiche an Land gebracht werden. Sie wurde dann mit dem Leichentransportwagen nach dem Leichenschauhaus auf dem Hagelberg gebracht. Der Tote ist von der Kriminalpolizei als der 68 Jahre alte Johann Dirschhäuser ermittelt worden, der seit November 1928 vermisst wurde. Man fand bei ihm eine Brieftasche und ein Portemonnaie. Dirschhäuser war allein stehend und wohnte Baumgartische Gasse 40. Er ist zweifelslos einem Unfall zum Opfer gefallen, denn die Leiche wies keinerlei Verletzungen auf, die auf ein

Verbrechen schließen lassen. Obwohl der Vermisste seit November im Wasser gelegen hat, war die Leiche verhältnismäßig gut erhalten, was auf den strengen kalten Winter zurückzuführen ist. Das gestrige Gewitter hat dann die Leiche an die Oberfläche des Wassers gebracht.

Die Kindesleiche im Walde.

Schauriger Fund bei Zoppot.

Passanten entdeckten Mittwoch vormittag in der Nähe des Galssteiges im Zoppoter Walde ein verdächtiges Paket, das sie öffneten, worauf eine Kindesleiche zum Vorschein kam. Die kleine Leiche war in braunem Packpapier mit polnischer Aufschrift eingewickelt.

Die von dem graufigen Fund benachrichtigte Kriminalpolizei stellte alsbald fest, daß das Paket von einem bisher unbekanntem Manne im Walde niedergelegt worden ist. Es wird angenommen, daß die Kindesleiche aus Polen stammt. Amlich wird dazu gemeldet, Mittwoch erfuhr auf der Polizeiwache: Zoppot der Arbeiter Johann Wlosa und meldete, daß er durch den Zoppoter Wald nach seiner Arbeitsstelle gegangen sei und in der Nähe des kleinen Galssteiges unter einer dichten Tanne ein Paket bemerkt habe. Das Paket sei aufgerissen gewesen. Darin war eine Kindesleiche eingewickelt. Ein Beamter ging mit W. sofort an Ort und Stelle und fand das Kind vor. Es handelt sich um ein neugeborenes Kind, das ca. 5 bis 6 Tage dort gelegen haben kann. Sie war in hellbraunem Packpapier eingewickelt und mit Bindfäden verschürt. Auf dem Papier war mit Druckschrift die Adresse der Firma Karol Steinert, Tuchwarenfabrik in Lodz, angegeben. Der die Leiche dort hin gebracht hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Sie wurde von dem Arbeiter nach der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Zoppot gebracht.

Was ein Prozeß enthüllte.

Die Vergangenheit eines „Hofrats“. — Politische Entgleisungen des Einzelrichters.

Wie man früher und jetzt Vermögen „verdiente“, beleuchtet schlagartig eine Verhandlung vor dem Zoppoter Einzelrichter. Der „Hofrat“ Draheim fühlte sich beleidigt und verklagte den früheren Gutbesitzer W. aus Zoppot. Dieser hatte nämlich, um ein vorläufiges Urteil abzuwenden, eine Auskunft über den Herrn Geheimrat dem Gericht überreicht. Diese Auskunft, die in der Verhandlung verlesen wurde, war der Lebenslauf des Herrn Hofrats. Er, der vielfache Millionär und Besitzer von 45 Grundstücken in Danzig, von mehreren Rittergütern in Polen, ist als Sohn eines Kätters in Polen geboren.

Nachdem er sich als Erbarbeiter betätigt hatte und vorübergehend selbst Riez anfuhr, wandte er sich der Politik zu. D. h. er verknüpfte Politik mit Geschäft und wurde

(Der Herr Amtsgerichtsrat sollte sich, bevor er solche lächerlichen Neußerungen in seiner amtlichen Eigenschaft tut, etwas mehr mit den politischen Programmen beschäftigen. — Was sagt übrigens die vorgelegte Behörde des Herrn Amtsgerichtsrats zu diesen Fabeln?)

Der Vertreter des Herrn Hofrats, der nicht persönlich erschienen war, beantragte Verurteilung und Publikation. Vom Verteidiger des Angeklagten wurde ausgeführt, daß der Herr Hofrat besser getan hätte, wenn er geschwiegen hätte, denn dann wäre er mit einem blauen Auge davon gekommen. Bereits vor acht Jahren sei diese gleiche Auskunft dem Gericht zur Beurteilung des Klägers eingereicht worden. Damals habe er sich aber schnell verflüchtigt. Der Beklagte besand sich in einem äusseren Notstand. Er habe seinerzeit sein Gut an den Draheim verkauft und sei von diesem um sein ganzes Vermögen gebracht worden. Jetzt nehme es um die wertvollen Möbel des Beklagten, der mehrere Prozesse u. mögliche Summen gegen Draheim führe. In diesem fraglichen Möbelprozeß sollte ein vorläufiges Urteil ergehen, wodurch D. die Mächtigkeits bekommen hätte, das Mobilgut zu versteigern. Um diesem vorzubeugen, habe er dem Gericht diese Auskunft eingereicht. Das sei Wahrheit berechtigter Interessen, denn von dem „Hofrat“ selbst könne man, trotzdem er doch vielfacher Millionär sei, nichts bekommen. Seine stiefeligen Grundstücke sind überlastet, die Mieten sind verpfändet usw. Der Wahrheitsbeweis sei im großen und ganzen geübt, und er beantrage Freisprechung.

Der Richter verurteilte den Beklagten zu 30 Gulden Geldstrafe. Es handelte sich um einen Grenzfall der Wahrheit berechtigter Interessen. Sollte der Beklagte die ersten Teile der Auskunft fortlassen, aus denen hervorgehe, daß der Kläger bewußt verächtlich gemacht werden sollte, dann wäre eine Verurteilung nicht möglich gewesen. Objektiv sei die Auskunft nicht beleidigend. Jedoch gehe in der Form die Absicht der Herabsetzung hervor.

eifriges Mitglied sämtlicher trendeutschen Vereine,

Dänemarksverein usw. Natürlich fühlten sich diese Vereine bewegt, bzw. die maßgebenden Persönlichkeiten, einen solchen Mann, der zwar mit der deutschen Orthographie auf dem Kriegsfuß stand, aber immerhin „trendeutsch“ war, zu unterstützen. Und so wurde mit Hilfe seiner einflussreichen Gönner aus Draheim ein Unternehmer. Er baute Häuser im Auftrage der Ansiedlungskommission, die aber so ausgeführt waren, daß sie — so wird wenigstens in dieser Auskunft behauptet — nicht abgenommen werden konnten. Erst auf Interventionen seines Freundes und Gönners, eines einflussreichen Architekten, ging die Abnahme dieser Bauten überaus leicht von statten.

Es ist selbstverständlich, daß dabei riesig Geld verdient wurde. Nun genügte diesem Unternehmer seine armselige Dachkammerwohnung in Graudenz nicht mehr, und er lebte auf größerem Fuhr. Um sich auch äußerlich mehr Glanz zu geben, dürfte es ihn nach Eitelkeit. Durch Vermittlung des fürstlich-lippischen Hausmarschalls gelangte er in Verbindung mit dem berücksichtigten Ordens- und Titelschwindler Eppich, der ihn

zum „Hofrat“ ernannte, wofür er eine schwere Summe Geldes bezahlen mußte. Als andere im Kriege waren, betätigte sich Herr Hofrat in der Heimat. Er bekam umfangreiche Straßenaufbauten und die Einordnung der feinerzeit gezogenen Schützengräben und anderes mehr. Sein immer mehr wachsendes Vermögen verstreute er dadurch, daß er wahllos Grundstücke und Häuser aufkaufte, die er teils aus seinem, teils aus den Namen seiner Verwandten eintragen ließ und die jetzt die Hälfte mit ihm prozessieren. Nach Beendigung des Krieges kaufte er in riesigen Mengen Heresquart aller Art auf, das er dann späterhin nach Polen verkaufte.

Ferner wird in der persönlichen Auskunft behauptet, daß er seine „Beziehungen“ zu einer Hauptmanns Witwe in Löben dazu benützte, um dort die umfangreichen Entfestigungsarbeiten durchzuführen. Mittlerweile entwickelte sich aus dem so liberale trendeutschen Patrioten mit der Konjunktur der Pole. Er entdeckte auf einmal seine polnische Nationalität und wurde als hervorragender polnischer Patriot hervorgehoben. Bei der Liquidation der ehemaligen deutschen Güter in Polen war er immer derjenige, der ohne Mühe die Auflösung erhielt. Trotzdem hinderte ihn das nicht, als die deutschen Unternehmerverbände in Berlin eine Verammlung hatten, sich dort als den Deutschen, verdrängten Bauunternehmer aufzuspielen.

Neuerlich aufschlußreich waren die Zeugenerkenntnisse. Der Beklagte wollte den Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigungen antreten. Der frühere Rechtsbeistand des Klägers sagte in seiner Vernehmung aus: „Was, der Hofrat Draheim fühlte sich noch beleidigt? Er sollte wegen Gold- und Wafentumschneiderei mit Gefängnis bestraft werden, nur wegen anten Beziehungen hat er es zu verdanzen, daß diese Geschichte vertuscht wurde und er mit einer Geldstrafe davonkam.“ Ein anderer Zeuge bezeugte, daß Draheim sich immer als den absolut Deutschen nationalen aufspielte hätte, der nur deutschen Anschluss suchte und seine polnische Herkunft, die an und für sich ja keine Schande wäre, geheimlich verheimlichte. Ferner kam noch zur Sprache, daß Draheim im Besitz von drei Bäumen, nämlich des polnischen, Danziger und deutschen, sein solle und diese dazu benütze, um „Geimäfte“ der verschiedensten Art damit zu machen. Zu seiner Sekretärin sagte er: „Ich bin international und katholisch.“

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Im Süden der gestern über Deutschland fortgezogenen Störung dringt von Südwesteuropa her hoher Luftdruck nach, der sich über Zentral- und Osteuropa verlagert. Vorübergehend kommt dabei die höhere Luftmasse zur Wirkung, die seit einigen Tagen im Westen und über Südbandinavien lagerte. Eine neue Zirkulation jedoch bereits wieder südlich von Island, an deren Südseite warme Luftmassen heranziehen und über die britischen Inseln nordostwärts strömen. Die Abkühlung wird daher in einigen Tagen wieder von wärmerer Witterung mit südwestlichen Winden und neuen Regenfällen abgelöst.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, zeitweise aufheiternd, schwache, umlaufende, später auf südliche Richtungen drehende Winde und kühlere als an den Vortagen. Voraussicht für Sonntag: Zunehmende Bewölkung und ansteigende Temperaturen.

Maximum der beiden letzten Tage: 12,9 und 15,5 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: 6,6 und 10,0 Grad.

zum „Hofrat“ ernannte,

Der Einzelrichter, Amtsgerichtsrat D i e r a n meinte hier: „Das sei wohl so zu verstehen, daß er keine nationale Bindungen anerkennt. Er habe von sich wohl folgendermaßen behauptet: „Ich bin heute mit den Germanen, Notende mit den Notenden und erkenne keine nationale Amtsgemeinschaft an. Das tun die Sozialdemokraten und Kommunisten.“

Die Macht des AltENZEICHENS.

In Berlin wurde ein Mann von der Polizei „vorläufig festgenommen“. Das Gesetz schreibt vor, daß der festgenommene innerhalb 24 Stunden dem Richter vorgeführt werden muß. Dieser hat entweder seine Freilassung oder seine Verhaftung zu verfügen. Der Eingesperrte wurde aber keinem Richter vorgeführt. Er lag neun Tage lang, ohne verhaftet zu sein. Was war geschehen? Der Mann war unter ein falsches AltENZEICHEN geraten. Neun Tage lang korrespondierte er vergeblich mit der zuständigen Instanz. Durch einen Zufall, nämlich einen zweiten Irrtum, erreichte er schließlich seine Freilassung.

Standesamt vom 8. Mai 1929.

Todesfälle: Schmiedegeselle Johann Gaepli, 22 J. — Tochter des Arbeiters Karl Reh, 1 J. — Bernhard Stwierawski, ohne Beruf, 18 J. 3 M. — Hafenarbeiter Erik Janda, 22 J. 8 M. — Maschinenmeister i. R. Albert Weis, 78 J. 10 M.

Polizeibericht vom 9. und 10. Mai.

Festgenommen: 28 Personen, darunter: 1 wegen Betruges, 3 wegen Sachbeschädigung, 4 wegen Widerstandes, 2 wegen Bettelns, 16 wegen Trunkenheit, 1 zwecks Auslieferung, 1 Person obdachlos, 2 Personen in Polizeihaft.

Aus aller Welt

Ein Zeuge, dem nichts auffiel.

Die Berufsungsverhandlungen gegen Staatsanwaltsschaffmeister Jacoby.

In der Lombardhausaffäre Bergmann nahmen Mittwoch die Verhandlungen, in denen als Angeklagter vor der Verurteilungskammer des Landgerichts I nur noch Staatsanwaltsschaffmeister Dr. Walter Jacoby I und der Kaufmann Ohlstein in Frage kommen, ihren Fortgang. Bergmann, der jetzt nach Rechtskraft seines Urteils Strafgefängnis ist, hat die Rolle des Angeklagten mit der des Zeugen vertauscht. U. a. vernahm die Strafkammer den Rechtsanwalt Dr. Fritz Meyer, auf dessen Vernehmung die erste Instanz nicht eingegangen war. Wegen Rechtsanwalts Fritz Meyer war ebenfalls die Voruntersuchung eröffnet worden, er wurde dann aber außer Verfolgung gesetzt. Der Zeuge war Syndikus der Treuhändergesellschaft und hat für verschiedene Leute die Annahme von Geldern bei Bergmann veranlaßt.

Auf die Frage, ob ihm bekannt war, daß Bergmann vorbestraft war, befuhrte der Zeuge u. a.: „Ich habe es erst später erfahren. Ich habe aber darauf kein Gewicht gelegt, weil die Strafen vor dem Lombardgeschäft lagen und

die Auskünfte sehr unklar

lauteten.“ Auf die Frage, ob er nicht in zwei Jahren 87 000 Mark an Provisionen erhalten habe, erklärte der Zeuge abgerund, seines Erachtens sei der Betrag etwas zu hoch gegriffen. Auf die Frage, ob er zum Schluss Geld verloren habe, erklärte der Zeuge: „Nein, ich habe mein Geld 1927 herausgezogen. Ich wollte Aktien kaufen.“ Vorübergehend: „Und die ganze Zeit haben Sie nicht gemerkt, daß es mit den Geschäften Bergmanns nicht stimmte?“ Zeuge: „Nein, ich gewann immer einen guten Eindruck.“

Auf eine weitere Frage, ob er seinen Auftraggebern von den Vorstrafen Bergmanns Mitteilung gemacht habe, erwiderte der Zeuge, daß er mit dem Grafen Schwerin und einigen anderen wohl darüber gesprochen hätte. „Ich habe es aber nicht für so wichtig gehalten, so daß ich teilweise nicht darüber sprach.“ Obwohl der Staatsanwalt Bedenken gegen die Zeugen äußerte, beschloß das Gericht nach längerer Beratung, den Zeugen zu verurteilen.

Vom Blitz erschlagen.

Gewitterschäden überall.

Bei einem Ausflug nach dem Unterpfeerswald wurden gestern nachmittag drei Personen von einem schweren Gewitter überzogen. Um sich gegen den starken Regen zu schützen, suchten sie Schutz unter einem Steinbock. Plötzlich schlug ein Blitz ein. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, die dritte erlitt lebensgefährliche Verbrennungen.

Ueber Blitow (Grenzmark) und Umgegend zog sich gestern nachmittag ein Gewitter zusammen. Starke Hagelregen mit Hagelschauern gingen nieder. Das Wasser überflutete Straßen, Gärten und Keller. Ein Haus wurde so hart von den Wassern unterpflüht, daß es einstürzen drohte. Die Blitow, die sonst etwa einen halben Meter hoch ist, ist um fast 1 Meter gestiegen. Der Bahndamm Blitow-Lauenburg

war von den Wassern so unterpflüht, daß der Verkehr vorübergehend umgeleitet werden mußte.

In Chemnitz und über dem Erzgebirge gingen am Samstagabend heftige Gewitter nieder, die von starkem Schloffenfall begleitet waren. Der Blitz schlug wiederholt ein und kündete. U. a. wurde in dem benachbarten Hohenstein-Ernstthal durch Blitzschlag das Berggut auf dem Pfaffenberge völlig eingeebnet, wobei viel Vieh, Mobiliar usw. ein Raub der Flammen wurden.

Ueber Grönland nach Amerika.

Mit acht Personen gestartet.

Ein Junkers-Wasserflugzeug, das demnächst von Schweden aus über Grönland nach den Vereinigten Staaten fliegen wird, ist am Donnerstag von der Elbe aus nach Stockholm gestartet. An Bord des Flugzeuges befanden sich acht Personen.

Flugzeugabsturz bei Kassel.

Drei Tote.

Am Donnerstag stürzte gegen 12 Uhr mittags ein Flugzeug der Linie Rotterdam-Marienbad-Prag über dem Dorf Eiterhagen bei Kassel ab. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Die drei Insassen waren sofort tot. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt. Der Passagier war ein Fabrikant Peters aus Münster. Der Pilot ist tschechischer Herkunft. Der Name des Bordmonteurs hat bisher noch nicht festgestellt werden können.

Auf dem Flugplatz Murn bei Wien ereignete sich gestern beim Vorführen eines Sportflugzeuges ein tödlicher Unglücksfall. Der Pilot Wilhelm Mejo aus Düsseldorf führte auf einer deutschen Phoenix-Sportmaschine eine Reihe von Kunstflügen vor, in deren Verlauf er von einem Sturzflug in einen Höhenflug übergehen wollte. Dabei rissen die Aufhängelinge und Mejo stürzte aus einer Höhe von 200 Metern tödlich ab. Die Maschine wurde dabei zertrümmert.

Drei Leichen im Auto.

Furchtbare Mordtat in Amerika.

Auf einem einsamen Weg bei Hammond (Indiana) wurden drei unbekannte Personen erschossen aufgefunden. Zwei Leichen befanden sich in einem gestohlenen Automobil, die dritte lag einige Meter vom Wagen entfernt. Da die Leichen viele Schußwunden aufwiesen, nimmt man an, daß die tödlichen Schüsse aus einer Maschinenpistole abgegeben worden sind. Die drei Toten waren elegant gekleidet. Die Polizei glaubt, daß es sich um eine weitere Mordtat der Mörder von Chicago handelt, die dort am 11. Februar 7 Personen an die Wand gestellt und erschossen hatten.

Aus Deutschlands „großen Tagen“.

Nachträglich bezahlte Kriegslieferungen. — Man betrog sich gegenseitig.

Der Versicherungsagent Derfus hatte sich Mittwoch wegen Urkundenfälschung, die er zum Nachteil des Deutschen Reiches verübt haben soll, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. In der Kriegszeit war Derfus Leiter des Proviantamtes, Moblin und hatte die ganze Verpflegung für das Generalgouvernement Warschau zu beschaffen. Vorgesetzt war der Intendanturobersekretär Zenker. Im Jahre 1925 erhoben zwei polnische Großhändler, namens Orleanis und Gwirzmann, Forderungen an das Deutsche Reich in Höhe von 750 000 Mark, die sie für noch nicht bezahlte Lieferungen von Heringen, Nudeln und anderer Lebensmittel an das Gouvernement Warschau beanspruchten. Da das deutsch-polnische Schiedsgericht in Paris Beschlüsse über die Lieferungen forderte, wandten sich beide an Zenker, um nachträglich Quittungen zu erhalten. Zenker beauftragte nun den Angeklagten Derfus, Beschlüsse auszufertigen und mit dem Datum vom November 1918 zu versehen. Derfus gehörte seinem Vorgesetzten, da er annahm, daß die Waren wirklich geliefert worden waren.

Auf Grund dieser Quittungen erstellten die Händler vom Schiedsgericht ein Urteil, nach dem ihnen das Deutsche Reich 120 000 Mark zu zahlen hatte. Durch Nachforschungen stellte sich die Fälschung der Quittungen heraus, aber die beiden Polen waren ins Ausland gegangen und Zenker starb im vergangenen Jahre. Angeklagt war daher nur Derfus wegen Urkundenfälschung. Daß er sich selbst bei diesem Geschäft bereichert hatte, konnte ihm das Gericht nicht nachweisen. Er erhielt 6 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Eine Diebesbande von 58 Personen festgenommen.

Durch einen Einbruch.

Durch die Festnahme eines Einbrechers, der in der Nacht zum 11. April bei einem Einbruch in ein Geschäft in Dortmund mit zwei Komplizen von einem Ueberfallkommando überrascht und dingfest gemacht wurde, während seine Helfer entkamen, ist die Polizei auf die Spur einer großen Diebesbande gekommen. Bisher sind 58 Personen wegen Einbruchs festgenommen worden, denen 117 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Erhebliche Mengen der gestohlenen Gegenstände konnten den Geschädigten zurückgegeben werden. Außerdem konnten mehrere Personen der gewerkschaftlichen Pöbelerei überführt und dem Amtsgericht zugeführt werden.

Es ging um Millionen.

Urteil im Leipziger Betrugsprozess.

In dem Millionen-Betrugsprozess gegen die Inhaber der Rauchwarenfirmen G. Creutzberger & Falk in Leipzig und ihren Procuristen Bachmann, die wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Konkursverbrechen sowie Beihilfe zu diesen Straftaten angeklagt waren, wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Untreue, Unterschlagung, Betrug und Konkursverbrechen verurteilt, und zwar Creutzberger sowohl wie Falk zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis und Frau Bachmann zu 8 Monaten Gefängnis. Der Haftbefehl gegen Frau Bachmann wurde sofort aufgehoben.

Leciferrin

flüssig und in Tabletten

Nervenstärkend-blutbildend

Von sämtlichen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

Nervösen, Erschöpften

bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.

„Leciferrin 0,3%, Lecithin 0,05%, Zucker 3% Gesamtwirkstoffe.“

Celonus Chemische Industrie Frankfurt am Main

bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.

„Leciferrin 0,3%, Lecithin 0,05%, Zucker 3% Gesamtwirkstoffe.“

Celonus Chemische Industrie Frankfurt am Main

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Wädicke

22. Fortsetzung.

Sie lief hastig nach oben und rief Hut und Jacke vom Nagel. Die oberste Kontrolle hatte sie sich selbst vorbehalten. Den ganzen Tag war sie mit dem Motorrad unterwegs, zu dem Herr Brinkmann den kleinen Deiwagen extra hatte für sie anschaffen müssen.

Abgesehen von winzigen Unregelmäßigkeiten taten die Leute alle ihre Pflicht. Einmal sah sie, wie einer der Kontrollen einen Träger scharf ansah, weil er die Zettel nicht einzeln, sondern immer gleich zu dreien und vieren sorgab.

Renate nickte. Die Leute waren bei der Sache. Sie durfte zufrieden sein.

Und als die Gruppen sich abends nach und nach im Fahrhof wieder einzufanden, um ihren wohlverdienten Lohn in Empfang zu nehmen, durfte Renate sich sagen, daß ihr Plan gelungen war. Wenigstens, soweit es sich bis jetzt überblicken ließ.

In der ganzen Stadt sprach man von nichts anderem als von der Reklame der Firma Brinkmann und von dem Schönheitswettbewerb. Nun kam es darauf an, wieviel Teilnehmerinnen sich meldeten. Aber auch das war nicht einmal das Wichtigste. Die Hauptsache blieb, daß man von den Brinkmannschen Schönheitsmitteln wieder einmal überall sprach.

Die Zeitungen beschäftigten außerdem den Erfolg. Ein vielgelesenes Blatt schrieb:

„Gestern durchzogen eigenartige Gruppen von Plakatträgern unsere Stadt und erregten berechtigtes Aufsehen. Da erkannte man wieder einmal, was gute Reklame bedeutet. Es gab wohl keine Straße, kein Geschäft, die gestern von den Zettelverteilerinnen einer unserer bedeutendsten Firmen auf dem Gebiete der Kosmetik nicht durchwandert wurden, und es dürfte nur wenige Einwohner geben, denen die Bedingungen für den Schönheitswettbewerb dieser Firma nicht vor die Augen gekommen wären. Wirklich eine gute, eine ganz vorzügliche Reklame.“

Auch Walter Fischer las diesen Artikel und tobte vor Mut. Was hatte er sich gestern bereits ärgern müssen! Schön man kam, alle Augenblicke begegneten einem diese Kerle, die den Ruhm der Firma Brinkmann durch die Stadt trugen! Und da sagte Möller, die „da drüben“ hätten keinen Menschen mehr, der ihnen eine originelle Propaganda ausarbeiten könnte.

Mit verzerrtem Gesicht, das zerknitterte Zeitungsbild in der Hand, stürzte Fischer in das Büro seines unglückseligen Kellamechßs.

War Möller sonst bescheiden — jetzt kroch er förmlich in sich zusammen. Das lachte Fischers Empörung noch mehr an. Er schleuberte das Blatt auf den Tisch. Viel fehlte nicht, so hätte Möller es an den Kopf bekommen.

„Da, Herr, das ist Reklame! Das ist wirksam! Da haben Sie es schwarz auf weiß. Schaffen Sie Ähnliches, sorgen Sie, daß die ganze Stadt von uns redet, daß auch unser Name in aller Mund ist.“

„Herr Fischer, ich — ich werde ...“

Fischer ließ ihn ausreden. „Gut, Sie werden ... Nun aber ernstlich, wenn ich bitten darf! Seit diesem scheußlichen Frauensturz und seit der Behandlung in den Schönheitskabinen, die wir denen da drüben nachgemacht haben, ist Ihnen noch nichts Neues eingefallen. Es wird Zeit, Herr, die höchste Zeit, verstehen Sie mich?“

Er stürmte hinaus und ließ Möller völlig geknickt zurück.

Renate hatte keine Ahnung, welchen Sturm sie in der Fabrik ihres Schwagers angefangen hatte. Wenigstens dachte sie gar nicht daran. Sie hatte immer noch viel zu tun, denn es zeigte sich jetzt, wie recht sie mit ihrer Behauptung gehabt hatte, daß unzählige Frauen sich für berechtigt hielten, an der Schönheitskonkurrenz teilzunehmen. Jede Post brachte Wash-Körbe voller Briefe, die alle geantwortet werden mußten. Dann kam die Vorprüfung der Teilnehmerinnen und zuletzt, am übernächsten Sonntag, bereits die Wahl der Schönheitskönigin.

Renate wußte, weshalb sie sich damit so beiläufig. Sie lachte still in sich hinein, wenn sie daran dachte. Ihre Mitarbeiter aber trieb sie zu immer größerer Eile an.

12. Kapitel.

Nun war alles bereit. Die Gäste durften kommen. Mit der Wahl der Schönheitskönigin sollte ein großer Ball verbunden sein. Die Säle des Zoologischen Gartens waren von der Firma Brinkmann gemietet worden. Fünfundzwanzig Menschen faßten sie.

Herr Brinkmann war entsetzt, als Renate ihm dieses Fest vorschlug. Aber sie hatte es durchgesetzt wie alles, was sie für recht und gut hielt. Nun trug sie die Verantwortung, sie allein. Ein bißchen ängstlich war sie doch, so oft sie zum Nachdenken kam. Aber das war zum Glück nicht allzu häufig. Sie hatte keine Zeit. Die ganze Arbeit lastete auf ihr. Alles hatte sie selbst angeordnet, überall selbst Hand mit angelegt. Alles mußte so sein, wie sie es sich ausgedacht hatte. Die weiten Säle waren mit Blumen geschmückt. Hinter Mattpflanzen verdeckt hängte die beste Kapelle der Stadt bereits die Instrumente. Schon die ersten Gäste sollten mit Musik empfangen werden. Niemand durfte sich langweilen. Stimmung, Stimmung, das war die Parole.

Der Vorverkauf der Karten war nicht besonders gut. Zeit heute früh aber hatte ein feiner Regen eingesetzt. Der hinderte die Menschen, draußen im Freien zu bleiben und trieb sie in die Säle.

Renate's helle Stimme klang durch die Räume. Man merkte ihr nichts an von Furcht und Jagen. Es mußte einfach glücken, wie ihr bisher alles geglückt war.

„Dort die Girlande löst sich, Leitern her!“ rief sie.

Nichard, der ihr seit dem frühen Morgen getreulich zur Seite gestanden hatte, stürzte mit ein paar Arbeitern herbei. Der Schaden war schnell kuriert.

Vom Büfett her erklang lautes Klappern. Da wurden die Karten an die Kellner verteilt, die sich bisher in beschaulicher Ruhe an den Wänden herumgeräkelt hatten. Die Garderobefrauen saßen draußen noch schläfrig in den Ecken, nur oben in den Ankleideräumen, die den zur Schönheitskonkurrenz zugelassenen Damen eingeräumt waren, herrschte bereits reges Leben. Man lachte und sicherte und warf dabei prüfende Blicke auf die Nachbarinnen, um festzustellen, ob die wohl mehr Chancen hatten als man selbst.

Renate war überall zugleich, um noch einmal nach dem Rechten zu sehen. Ein paar der Damen drückten Bedenken aus, weil sie im Waberkittel vor die Preisrichter und das Publikum treten sollten. Renate beschwichtigte lächelnd.

Es war einmal so die Bestimmung und dem mußte Rechnung getragen werden. Die Schönheit sollte einzig durch sich selbst wirken und nicht unterstützt werden durch Toilettenkünste. „Sie haben das ja vorher gewußt, meine Damen. Es ist Ihnen extra mitgeteilt worden.“

Gewiß hatten sie es gewußt und es war den meisten auch nicht unangenehm. Aber die Nervosität, die alle beherrschte, mußte sich irgendwie Luft machen.

Einer der Boys, die heute in hellblauen Phantasie-Uniformen steckten, sprang diensteifrig mit einer Kleiderbürste hinzu, als Renate an ihm vorbeiging. Ihr schwarzes Seidenkleid, das sie sich für heute hatte anfertigen lassen, war mit einer dicken Staubschicht bedeckt. Sie hatte es noch gar nicht bemerkt. Freundlich dankte sie dem Jungen und fuhr sich schnell noch einmal glättend über das Haar. Mehr Zeit hatte sie nicht, denn jetzt begann der Zutritt der Gäste.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

wählt DIDA-Margarine die Butterfeine

Kolumbus ging auf Sklavengang aus.

Mit drei Schiffen gen Westen. — Don Juan und pugsüchtig.

Marius André, ein französischer Historiker, erklärt, daß das Bild, das die Menschheit sich von dem Entdecker Amerikas im Lauf der Jahrhunderte gemacht hat, kaum der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Nach Andrés Meinung ist Kolumbus nicht als ein Abenteurer, ein Prahler, ein Vagabund, dazu noch ein schlechter Seemann und ein Feigling, der in kritischer Lage seine Leute im Stich ließ.

Schon lange vor Kolumbus Zeiten waren Gerüchte verbreitet, daß westwärts in dem Großen Meer ein reiches Land liegen müsse. Schon im Altertum glaubte man vielfach, daß die Erde rund sei, und die Griechen nannten die fernen Reiche „die glücklichen Inseln“. Sicherlich gab es Seelente, die auf ihren Fahrten, ohne es zu wissen, schon Amerika berührt hatten. Tatsache ist wohl, daß der Spanier Alonso Sanchez nach Westindien kam und eine Insel besuchte, die er Antilla nannte und die das heutige Haiti war. Sanchez fuhr den Fluß nach Spanien zurückzuführen, um eine Expedition nach der neuen Welt zustande zu bringen, strandete jedoch bei Porto Santo, einer portugiesischen Kolonie in afrikanischer Gegend, wo Kolumbus zufällig den Sterbenden traf. Dieser erzählte ihm von dem Lande, das er mehrere tausend Seemeilen westlich der kanarischen Inseln entdeckt hatte; Kolumbus' Abenteuerlust entzündete sich, er ging ans Werk. Bezeichnend ist, daß er niemals von Sanchez gesprochen hat und damit den eigentlichen Entdecker Amerikas der Ehre beraubte. Kolumbus' Leben war immer

in einen geheimnisvollen Schleier gehüllt.

Nicht einmal sein Sohn wußte, wie alt er war. Er unterschrieb sich stets als Colon, obwohl neuerdings aufgefundenen Papiere zu beweisen scheinen, daß er im Oktober 1457 in Genua als Sohn eines Webers und Schankwirts, namens Domenico Colombo geboren wurde. Zuweilen prahlte er damit, ein Vetter der beiden Admirale Colombo zu sein, doch diese Angabe war unzutreffend, da diese Admirale Griechen waren. In Portugal wird behauptet, daß Kolumbus gar nicht aus Genua stammte, sondern ein abenteuerlustiger Portugiese war, der mit seinem wirklichen Namen Salvador Goncalveszaco hieß und den Namen Kolumbus nur angenommen hatte, um seine nicht einwandfreie Vergangenheit zu verdecken.

Sicher ist, daß er in seiner Jugend portugiesischer Handelsmann war und später nach den kanarischen Inseln und Westafrika auswanderte. Als Kolumbus nun die großen Pläne faßte, hatte er irgendeines vergangenen Verbrechens wegen nicht den Mut, in Portugal die nötige Unterstützung zu erbitten, bevor nicht der König ihm einen Freibrief ausgestellt hätte, der ihn vor einer Verhaftung schützte. Der König von Portugal wollte nichts mit ihm zu tun haben, da er kein Vertrauen zu ihm hatte, deshalb entschloß sich Kolumbus, sich an die Königin Isabella von Spanien zu wenden. Auch das Privatleben Kolumbus' scheint

alles andere als einwandfrei

gewesen zu sein. Er war als Don Juan verrufen; auch sagte man ihm große Pugsucht nach.

Als Kolumbus zu der Königin Isabella kam, stellte er seine Bedingungen. Wenn er es unternehmen sollte, die Fahrt anzutreten und das neue Land für die spanische Krone in Besitz zu nehmen, forderte er für sich den Titel eines Großadmirals für den westlichen Ozean, ferner den des Vizekönigs der entdeckten Länder; auch sollte ihm der zehnte Teil allen Grund und Bodens zufallen, den er in Besitz nahm. Ebenso beanspruchte er das Recht, die Gouverneure zu ernennen. Die Königin, die von den letzten Kämpfen zur Vertreibung der Mauren aus Spanien in Anspruch genommen war, bezeugte Kolumbus ein erkaufliches Entgegenkommen; sie bewilligte alle seine Forderungen, so daß er am 3. August 1492 mit drei Schiffen die Fahrt antreten konnte. Der Reeder Martin Alonso Pinzon, der zwei der Schiffe zur Verfügung stellte, nahm selber an der Expedition teil, da er ein erfahrener Seemann war, während Kolumbus als Quasimann von Schiffahrt wenig verstand.

Es ist eine Legende, daß die Königin Kolumbus vor dem Priesterrat von Salamanca gestellt hätte, die ihn als Geisteskranken behandelten. Nebst vielen anderen Legenden, die sich um die Gestalt des Kolumbus weben, ist auch diese Geschichte erst im nächsten Jahrhundert erfunden worden.

Wenn vielsach behauptet würde, daß Kolumbus die Fahrt mit drei schlechten Schiffen unternommen habe, so trifft auch das nicht zu; die Schiffe waren so gut, wie die damalige Zeit sie hatte, und auf den beiden Schiffen, die von Pinzon und seinem Bruder Vicente befehligt wurden, herrschte musterhafte Ordnung, dagegen vermochte Kolumbus

auf seinem eigenen Schiff keine Disziplin zu halten.

Am 6. Oktober wurden seine Leute so auffällig, daß er Pinzon zurief, ob es nicht besser sei, umzukehren. Aber Pinzon erwiderte ihm: „Wir sind ausgefahren, um „Gott und der Königin“ zu dienen. Wir wollen lieber sterben als umkehren, ehe wir Land entdeckt haben.“ Wenn er mit den Unruhstiftern nicht fertig werden könne, solle er die schlimmsten aufhängen.

Am 12. Oktober 1492 kam Land in Sicht, das war eine der Bahama-Inseln. Bei der Landung war Kolumbus höchstes Bestreben, so viele Sklaven wie möglich zu fangen, obwohl die Königin gesagt hatte, sie wolle keine Sklaven haben. Auch Gold wollte er um jeden Preis fuchen.

Kolumbus' Schiff strandete auf einer Sandbank vor Haiti, und der König der Insel kam ihm zu Hilfe, was ihm Kolumbus aber wenig dankte. Aus den Resten des Schiffes baute er ein Fort, in dem er 40 seiner Leute zurückließ, obwohl er sich sagen mußte, daß die Eingeborenen die Einbringlinge totschlagen würden, sobald die Schiffe nicht mehr zu ihrem Schutz da wären.

Als die Schiffe nach Kuba kamen, meinte Kolumbus das indische Festland erreicht zu haben, aber Pinzon war der Ansicht, es mit einer Insel zu tun zu haben.

Kolumbus nahm zehn Eingeborene mit nach Spanien, von denen vier unterwegs starben. Auch brachte er hundert Papageien mit, die wie indische Vögel aussahen und deshalb als Beweis dafür angesehen wurden, daß man Indien auf diesem neuen Seewege erreicht habe.

Als er sich zu der Königin begab, war sie verwundert über seine Unwissenheit; er hatte weder eine Karte über die Reiseroute gezeichnet, noch konnte er die Bewohner und Tiere der Insel beschreiben, die er besucht hatte. Er trat nun eine neue Reise an und schickte 500 Sklaven nach Spanien, von denen die Hälfte unterwegs starb. Königin Isabella

wünschte die Freilassung dieser Sklaven,

Kolumbus aber erklärte, daß sie Menschenzucker seien und daher nicht losgelassen werden könnten.

Kolumbus kehrte dann noch mehrmals nach Westindien zurück, aber seine dortige Regierung konnte man nicht als segensreich bezeichnen. Im Jahre 1500 gab es große Unruhen auf Haiti und in den anderen Kolonien. Die spanischen Kolonisten behaupteten, daß Kolumbus grausam und habgierig sei. Er dagegen beschuldigte sie der Faulheit und Liederlichkeit.

Nach mancherlei Kämpfen schickte die Königin einen neuen Gouverneur nach Haiti, einen tüchtigen und erfahrenen Beamten, namens Frances de Robesille, der endlich Ordnung in

die Verhältnisse brachte. Er stellte ein eingehendes Verhör an und ließ Kolumbus verhaften und gefesselt, nach der Bitte der damaligen Zeit, nach Spanien schicken. Sobald das Schiff auf offener See war, wollte der Kapitän, Kolumbus die Fesseln abnehmen, aber dieser hatte sich entschlossen, die Roste des Märtyrers zu spielen; er wollte gefesselt nach Spanien kommen, damit alle sähen, wie man ihn, den großen Entdecker und Eroberer, behandelte. Das erhoffte Mitleid blieb jedoch aus, man konnte ihn in Spanien zu gut. Erst viel später hat die Nachwelt ihm unverdiente Kränze gewunden.

Im übrigen hat Kolumbus auch das nordamerikanische Festland nicht entdeckt, wohl aber ist er im August 1498 nach Venezuela gekommen und hat den Orinoco entdeckt, den er für den Guphrat hielt.

Das nordamerikanische Festland hat der Portugiese John Cabot im Jahre 1497 entdeckt, seinen Namen aber bekam es von dem Italiener Amerigo Vesputci, der 1497 die mexikanische Yucat und Florida besuchte. Erwin Wessel.

Wieder ein Opfer des § 218.

Abtreibung mit tödlichem Ausgang.

Das Landgericht Breslau hatte die Hebamme Emma Frommel wegen Abtreibung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Hebamme soll bei einer Arbeiterin einen Eingriff vorgenommen und diese innerlich verletzt haben. In den Folgen der Verletzung ist die Arbeiterin gestorben. Die Hebamme bestritt vor Gericht, bei der Verstorbenen eine Abtreibung vorgenommen zu haben. Wegen

das Urteil des Landgerichts Breslau hatte die Angeklagte ein Reichsgericht Revision eingelegt, die verworfen wurde.

Die Eltern ermordet?

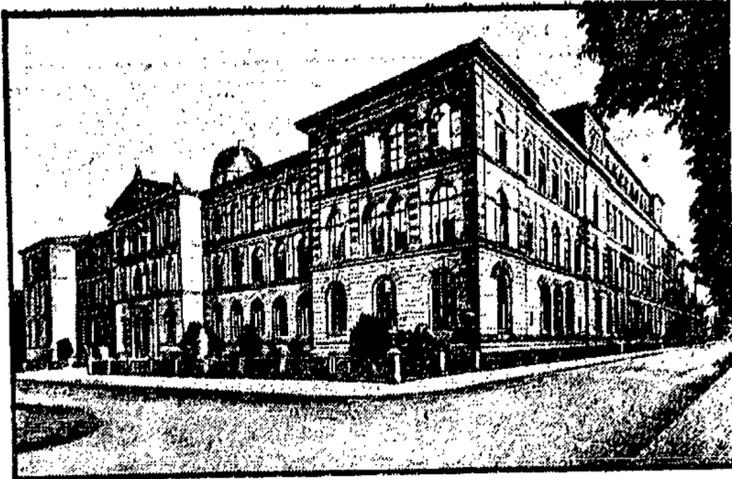
Der Wiener Sensationsprozeß.

Vor dem Schwurgericht in Wien steht der 17-jährige Ferdinand Arimann unter der Anklage, am 20. September vorigen Jahres seine beiden Eltern erschossen zu haben. Der Angeklagte beteuerte vor Gericht nachdrücklich, er sei unschuldig. Aus Briefen, die in der Verhandlung vorgelesen wurden, ergibt sich, daß die Eltern ihren Sohn grenzenlos liebten. Sie erfüllten dem Jungen jeden Wunsch. Im Jahre 1927 war Ferdinand Arimann vom Elternhause durchgebrannt, da er wegen schlechter Zeugnisse eine Schullasse wiederholen sollte. Auch hatten die Eltern seinen Wunsch, Schauspieler zu werden, nicht gebilligt. Mit zehn Schillingen Taschengeld machte sich Arimann auf die Wanderung nach Deutschland. Dort wollte er angeblich Dyanstieger werden. Er wurde jedoch von Gendarmen entdeckt und zu seinen Eltern zurückgebracht. Wieder die blutigen Vorgänge am 20. September machte er nur ganz knappe Angaben. Er sei an jenem Morgen plötzlich insulge starken Krämpfe aufgewacht. Er habe die Stimmen seiner Eltern gehört und den Eindruck gehabt, daß sie miteinander gestritten hätten. Pfläglich sei

im Schlafzimmer der Eltern ein Schuß gefallen.

Während er zur Tür gelassen sei, habe er weitere Schüsse gehört. Er habe dann gesehen, wie sein Vater ein Messer in der Hand gehalten habe. Was er damit gemacht habe, könne er nicht mehr sagen. Er wisse auch nicht mehr, wo seine Mutter gestanden habe.

Eine Zeugin, die Eigentümerin der Wohnung, bekundete, daß ihr die Ruhe des Angeklagten nach der Tat aufgefallen sei. Der junge Arimann habe keine Spur von Erregung gezeigt. Er sei zu ihr ins Zimmer geeilt und habe lakonisch erklärt: „Meine Eltern haben sich getötet. Sie haben sich erschossen. Ich bin auch verletzt worden. Bitte, verbinden Sie mich.“



Hundert Jahre technische Hochschule Stuttgart.

Dieses Jahr ist ein Jahr der Jubiläen zweier deutscher technischer Hochschulen. Die Danziger Hochschule begeht im Sommer die Feier ihres 25-jährigen Bestehens. In den Tagen vom 15. bis 18. Mai feiert die Technische Hochschule Stuttgart ihr 100-jähriges Bestehen. Reichsminister Müller und Reichsinnenminister Severing haben ihre Teilnahme an der Feier angekündigt. Unser Bild zeigt das Gebäude der Technischen Hochschule.

Ein Tag der Riesenbrände.

Zahlreiche Menschen getötet. — Furchtbare Schäden.

58 Wohnhäuser eingestürzt.

In der Gemeinde Mezöhe bei Szerecs in Ungarn brach gestern mittag in einem Wohnhause Feuer aus, das von dem herrschenden heftigen Sturm begünstigt, rasch um sich griff. Dem Brande fielen in kurzer Zeit 58 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden zum Opfer. Am Nachmittag gelang es den vereinten Kräften aller Feuerwehren der Umgebung, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Zwei Personen erlitten schwere Rauchvergiftungen, zwei andere wurden schwer verletzt.

Verlustreiche Dorfbrände in Ägypten.

Bei Dorfbränden in Unterägypten, denen über 200 Eingeborenen-Wohnstätten zum Opfer fielen, wurden fünf Personen getötet und 25 verletzt.

Drei Tote durch Benzinexplosion.

Bei dem 32. Lancregiment in Bizerta in Frankreich sind vier Soldaten verbrannt und zwei durch Brandwunden schwer verletzt worden. Die Soldaten hatten versucht, ihre Uniformstücke mit Benzin zu reinigen und dabei unvorsichtigerweise Zigaretten geraucht.

Riesiger Waldbrand in Mexiko.

Associated Press meldet aus Mexiko: Im Losigila-Gebirge südlich der Stadt Mexiko wütet ein ausgebreiteter Waldbrand, dem mehrere kleine Dörfer zum Opfer gefallen sind. Zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen und hunderte sind obdachlos. Bereits jetzt ist ein sehr großes Gebiet vom Feuer zerstört worden.

Großfeuer bei der A. G. G.

Gestern abend brach in dem Transformatorwert der A. G. G. in Oberschöneweide in einem großen Gebäude, in dem Leischafter, die Montageabteilung, das Wickellernlager und die Spulenträgerei untergebracht sind, Feuer aus. Die Flammen dehnten sich schnell durch zwei Stadwerke aus und zerstörten auch die Dachkonstruktion. Auf den Alarm Großfeuer eilten fünf Feuerwehrrüge herbei, die noch von einem Feuerlöschboot unterstützt waren. Die Feuerwehr gab aus acht Hochdruck-Wasserstrahlen in die hoch auflodernden Flammen, so daß das Feuer gegen 11.15 Uhr nachts als gelöscht betrachtet werden konnte. Die Aufräumarbeiten dürften sich bis in die heutigen Vormittagsstunden ausdehnen. Der Schaden ist erheblich.

Nächtliche Feuersbrunst.

Der Marktleden Wallensfeld im Frankenthal war in der Nacht zum Himmelfahrtstage der Schauplatz eines Riesenbrandes. Kurz nach Mitternacht entstand in einer Scheune hinter der Apotheke Feuer. In wenigen Minuten standen die Apotheke, zwei Wohnhäuser, sieben Scheunen und eine große Autohalle in Flammen, die sämtlich bis auf die Grundmauern vernichtet wurden.

Die Frau mit den 1500 Monatel.

Verrücktheiten einer Millionärstochter.

Das Tagesgespräch der Pariser Gesellschaft ist der Scheidungsprozeß des Ehepaars Duminy. Der Ehemann, der von seiner Frau, der amerikanischen Millionärstochter Vera Schütz geschieden zu werden wünscht, behauptet, daß ihre Ausgaben ihre reichen Einkünfte übersteigen. Frau Duminy — ihr Vater ist ein Jagdbandunternehmer in Kalifornien, der nach dem Kriege ein ungeheures

Vermögen verdient hat — pflegt mit dem Gelde buchstäblich um sich zu werfen. In einem Tage kaufte sie 120 Paar Schuhe, 40 Hüte, 60 Reitpfeifen und 30 Hundepfeifen. An einem anderen Tage brachte sie es fertig, 1500 Monatel — den ganzen Vorrat eines optischen Geschäftes — für sich zu ersteigern. Für zwei Cocktails gab sie 500 Franko Trinkgeld. Als Madame Duminy einmal erfuhr, daß ein Professor der Naturwissenschaften als Anklam ein seltenes Schmetterlingsexemplar, das er in Indien gefunden hatte, besaß, wollte sie den wertvollen Schmetterling erwerben, um ihren Hut damit zu schmücken.

Sie bot dem Gelehrten 5000 Dollar an und erhielt eine Abgabe. Sie steigerte das Angebot auf 10000 Dollar, ohne ihr Ziel zu erreichen. Als sie 15000 Dollar auf den Tisch legen wollte, konnte der Professor der Verjuchung nicht widerstehen. Er gab den Schmetterling her, Madame Duminy steckte ihn an den Hut, entdeckte aber sofort, daß der Hut mit dem Schmetterling sie gar nicht stebe und schenkte ihn noch am selben Tage ihrer Kammerfrau. Ein anderes Mal bestellte sie sich 92 Wodetritols. Einmal Tages er schien sie in einer Bar und verlangte, daß alle Besucher das Lokal sofort verlassen. Als der Inhaber der Bar sich weigerte, das Publikum zu entfernen, bezahlte die exzentrische Dame den Wert sämtlicher Getränke, die sich im Lokal befanden.

Die Fahrt in dem Unglücksauto.

Schwerer Automobilunfall auf der Landstraße.

Mittwoch morgen wurden auf der Chaussee zwischen Emsbitten und Rheine in Westfalen die Ehefrau Veltrup, ihre vier Töchter und ein weiteres junges Mädchen von einem Personentransportwagen überfahren. Eine Tochter war auf der Stelle tot, zwei Töchter und die Freundin wurden schwer verletzt. Die Mutter blieb unverletzt. Das Auto hatte bereits kurz vorher zwei junge Leute überfahren, die ebenfalls im schwerverletzten Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein Ausflugsauto verunglückt.

Bei Krampitz in der Nähe Potsdams stürzte gestern ein mit 15 Personen besetztes Auto in voller Fahrt um. Die Insassen stürzten auf die Straße, drei Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Unfall beim Vereinsausflug.

Bei Mahen nahe Bochum stürzte ein Autolieferwagen, auf dem sich etwa 40 Mitglieder des Männergesangsvereins „Cäcilia“ befanden, in voller Fahrt um. Hierbei sind 13 Personen zum Teil schwer verletzt worden.

Edelsteine werden billiger?

Die Maschine macht es.

Ein australischer Minenarbeiter will eine Maschine erfinden haben, die zum Schneiden von Edelsteinen dienen soll, und die infolge ihrer einfachen Konstruktion gestatten würde, ungelernete Arbeiter für eine Arbeit zu verwenden, die bisher von Spezialisten ausgeführt wurde. Die Verwendung der Maschine würde demnach eine Verbilligung der Edelsteinverarbeitung zur Folge haben, die eine Verbilligung der gegenwärtig stark daniederliegenden Edelsteinindustrie herbeiführen könnte. Die Maschine, die von der australischen Regierung angekauft wurde, sollen betriebsfähig gemacht werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Eröffnung der Großen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg.

Die von den Landwirtschaftskammern von Meckl., Lübeck, Gütin und Hamburg gemeinsam veranstaltete Große Landwirtschaftliche Ausstellung „Grola“ wurde Mittwoch bei schönstem Wetter auf dem Heiligengefild durch einen Festakt eröffnet. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für Schleswig-Vorpommern in Meckl., Otto Johannsen-Wißum, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, die besondere Aufgabe der „Grola“ sei in der gegenwärtigen Notzeit die der Selbsthilfe der Landwirtschaft. Die Ausstellung, für deren Mauten das ganze Heiligengefild in Anspruch genommen worden ist, dauert bis zum 14. Mai. Sie gibt in drei großen Abteilungen ein umfassendes Bild der Landwirtschaft in den genannten Gebieten.

Die A.G. hat große Verluste.

Neuer Kurs in der deutschen Autoindustrie.

Die zum A.G. Konzern gehörige Nationale Automobil-Gesellschaft (N.A.G.) veröffentlicht für 1928 einen Abschluß, der einen Gesamtverlust von 7,7 Millionen Mark aufweist. Der Umsatz habe sich im verfloßenen Jahr gesteigert (auf 50 Millionen Mark), jedoch seien die Preise unzureichend gewesen. Dafür wird die ausländische Automobilindustrie verantwortlich gemacht. Der Abschluß der N.A.G., die technisch sicherlich nicht schlecht fundiert ist, beweist nur, daß der bisherige Kurs in der deutschen Autoindustrie nicht weiter gesteigert werden kann.

Die N.A.G. steht vor der Notwendigkeit einer durchgreifenden Sanierung. Die Verwaltung will ihre Pläne der Generalversammlung vorlegen, die für den 24. Juni anberaumt ist.

Keine Umsatzsteuer für ausfuhrfreien Roggen.

Eine Verordnung des polnischen Finanzministers.

Mit dem Einverständnis des Handels- und Industrie-Ministers hat der polnische Finanzminister angeordnet, daß von Roggenausfuhr keine Umsatzsteuer erhoben werden soll. Dies bezieht sich aber nur auf die von der Regierung zur Ausfuhr freigegebenen Koningente und nur dann, wenn die Ausfuhr bis zum 1. August kontrahiert und bis zum 1. September ausgeführt wird. Sollte der Ausfuhrzoll überhaupt aufgehoben werden, so würde der bis zum 1. August zur Ausfuhr verkaufte Roggen von der Umsatzsteuer frei sein.

Ein neuer Durchfahrtsart für Getreide.

Um die Belebung der Kolberger Mühlenindustrie.

Seit einer Reihe von Jahren kämpfte die ostpreussische Wirtschaft um die Herabsetzung der Tarife für einzelne Handels- und Ausfuhrartikel ihres Wirtschaftskreises. Jetzt hat sich die Reichsbahnverwaltung entschlossen, einen besonderen Durchfahrtsart für Getreide und Hülsenfrüchte von und nach Polen einzuführen. Diese Neuregelung hat eine bedeutende Herabsetzung der Frachttarife für die genannten Artikel zur Folge. Die Fracht für 15 Tonnen Getreide von und nach Kolberg-Firchau-Grenze betrug bisher 217,50 Mark. Nach den neuen Säben beträgt sie nur noch 82,50 Mark. Ähnlich ist es auf der Strecke Schneidemühl-Kolberg. Da Kolberg die größten Mühlenwerke in Ostpreußen hat, ist mit einer starken Belebung auf diesem Verkehrsweg zu rechnen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Gewaltiger Rückgang der Arbeitslosigkeit im Reiche.

Von 2,4 Millionen auf 1,1 Millionen gesunken.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der die Woche vom 20. April bis zum 4. Mai umfaßt, setzte sich der Frühjahrsaufschwung des Arbeitsmarktes in erfreulicher Weise fort.

Die östlichen Bezirke, begünstigt durch den Eintritt milder Witterung, nahmen nunmehr im gleichen Ausmaß wie die westlichen an der Aufwärtsbewegung teil. Mitteldeutschland hatte in der Berichtswche die bisher stärkste Entlastung, nämlich einen Rückgang von 25 000 Hauptunterstützungsempfängern. Die Landwirtschaft hat allerdings in einigen Bezirken schon den Höhepunkt ihres Frühjahrsbedarfs überschritten. Seit dem großen Umschwung auf dem Arbeitsmarkt, der zum Teil saisonmäßig, zum Teil konjunkturell bedingt gewesen ist, hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 1,3 Millionen, gleich 58 Prozent,

abgenommen. Während der nämlichen Zeit des Vorjahres fiel ihre Zahl um 500 000 oder 41 Prozent. Während aber am 1. Mai des Vorjahres der Stand der Hauptunterstützungsempfänger 720 000 betrug, muß er heute noch auf 1,1 Millionen veranschlagt werden.

Dieses erfreuliche Bild der Arbeitslage im Reiche darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Entlastung vorwiegend eine saisonmäßige bedingte, also nicht ausschließlich durch eine günstigere wirtschaftliche Konjunktur hervorgerufen ist. Mit dem Eintritt warmen und schönen Wetters stellen sich namentlich in den Außenbezirken der Landwirtschaft und des Baugewerbes sehr intensive Nachfragen ein, so daß ein sehr erheblicher Teil der Unterstützungsempfänger vom Bauplatz und der Landwirtschaft aufgezogen werden konnte. Das hatte zur Folge, daß die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung, die am 15. April noch 1,48 Millionen betrug, bis heute auf 1,1 Millionen zurückging, mithin sich um über 400 000 verminderte.

An den zuständigen Stellen rechnet man zuversichtlich mit weiterem starken Rückgang der Arbeitslosenzahlen, die in der Mitte Mai nur noch um eine Million herum sich schwebend bewegen dürfte. Ob freilich diese rückläufigen Bewegungen der Arbeitslosenziffern auch noch konjunkturell eine Abschwächung erfahren können, läßt sich jetzt mit Sicherheit noch nicht sagen.

Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

PROGRAMM

Zu dem am 18., 19. und 20. Mai 1929 (Pfingsten) auf der Kampfbahn Niederstadt und im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Nordpromenade, stattfindenden

Republikanischen Tag

verbunden mit Fahnenweihe des Ortsvereins Danzig

Festansprache des ersten Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräsident, a. D. OTTO HÖRSING, Magdeburg / Konzert: Reichsbanner-Kapelle Danzig, Leitung: Kapellmeister W. Stempel / Gesangsvorträge: Freier Volkschor Danzig (Männerchor), Leitung: Oskar Sach

EINTRITTSPREISE:

Kampfbahn Niederstadt: 0,20 Gulden / Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: 1,— Gulden / BEGINN: Handballspiel, Kampfbahn Niederstadt, pünktlich 9,30 Uhr / Fahnenweihe, Kampfbahn Niederstadt, pünktlich 2,00 Uhr / Gartenfest, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, pünktlich 4,15 Uhr / Festball, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, pünktlich 8,00 Uhr

Sonnabend, den 18. Mai:

9,00 Uhr: Fackelzug durch die Stadt. Aufstellung: Hansaplatz. Auflösung: Bischofsberg. Begrüßung durch den Techn. Leiter: Kam. W. Godau.
Gesangsvortrag: Rotgardistenmarsch Scherchen
Das heilige Feuer Uthmann

Sonntag, den 19. Mai:

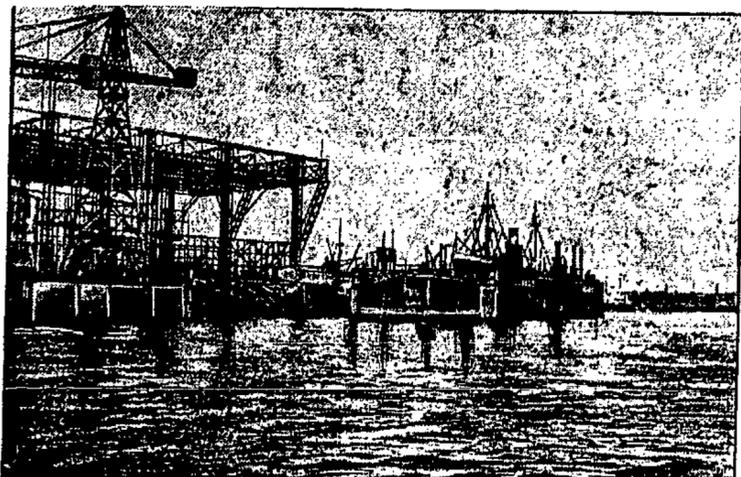
6,00 Uhr: Wecken durch sämtliche anwesenden Reichsbannerkapellen.
9,30 Uhr: Friedrich-Ebert-Staffette; gelaufen von Danziger Sportkameraden zur Kampfbahn Niederstadt.
9,30 Uhr: Kampfbahn Niederstadt: Handballwettkampf zwischen den Schutzsportabteilungen Elbing-Königsberg.
1,30 Uhr: Senator-Grünhagen-Gedächtnisstaffette; gelaufen von Elbinger und Königsberger Sportkameraden.
2,00 Uhr: Kampfbahn Niederstadt: Fahnenweihe;
a) Einmarsch der Fahnen.
b) Begrüßungsansprache des 1. Bundesvorsitzenden, Kam. E. Werner, Danzig.
c) Gesangsvortrag: Republikanische Hymne Kuhn
d) Festansprache des 1. Bundesvorsitzenden, Kam. HÖRSING, Magdeburg.
e) Gesangsvortrag: Schwarz-Rot-Gold Schumann
f) Weihe der Fahne des Ortsvereins Danzig.
g) Ansprache des 1. Vorsitzenden des Ortsvereins Danzig, Kam. B. Kirschke.
h) Gesangsvortrag: Tord Foleson Uthmann
anschließend Festumzug durch die Stadt zum Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
4,15 Uhr: Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: Republikanisches Volksfest. Konzert, Gesangsvorträge, Kinderbelustigungen, Würfelbude, Glücksrad. Mit Eintreten der Dunkelheit Kinderfackelpolonäse.
8,00 Uhr: Festball.

Montag, den 20. Mai:

9,00 Uhr: Sammeln aller Kameraden im Lokal des Kam. Steppuhn, Schidlitz, Karthäuser Straße. Einteilung zur Stechtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Danzig.
11,00 Uhr: Führerbesprechung im Vereinslokal Steppuhn. Anschließend zwangloses Beisammensein aller Kameraden mit ihren Angehörigen und Abfahrt der auswärtigen Vereine. Programmänderungen vorbehalten.

Stilllegung der Vulkanwerft in Hamburg.

Die Vulkanwerft in Hamburg, die zu den größten Deutschlands zählt, soll, wie wir melden, jetzt stillgelegt werden. Die Werft, die der deutschen Schiffs- und Maschinenbau-A.G. (Deschman) in Bremen angegliedert ist, hatte 3-4000 Arbeiter beschäftigt.



Danziger Schiffsliste.

Zur Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Barbara“, von Gent, 10./11. 5. fällig, Voigt.
- D. „Freja“, 7. 5. mit Thomasmehl von Gent, Behnte & Sieg.
- D. „Knud“, von Memel mit Güter, 11. 5. fällig, Reinhold.
- D. „Sora“, zirka 10. 5. mit Meisen fällig, Behnte & Sieg.
- D. „Konstanz P. Danneberg“, 7. 5. abends leer ab Gent, Behnte & Sieg.
- D. „Wesphalia“, zirka 10./11. 5. fällig, Adolf Voigt.
- D. „Wilhelm“, zirka 10./11. 5. fällig, Adolf Voigt.

Wenn ist ein Speicher übermäßig beladet?

Eine wichtige Entscheidung des Reichsgerichts.

Ein Getreidehändler hatte zwei Speicher zum Einlagern von Getreide gemietet. Nach etwa vierjähriger Benutzung zeigten sich Risse in den Wänden und Beschädigungen der Balkenlage, die darauf zurückzuführen waren, daß die Gebäude über ihre Belastungsfähigkeit hinaus mit Getreide belegt worden waren. Daraufhin klagte der Vermieter mit Erfolg auf Beseitigung der entstandenen und noch entstehenden Schäden. Alle Instanzen gaben der Klage statt.

Seine Entscheidungsgründen hat das Reichsgericht zunächst die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanzen zugrunde gelegt, wonach festgestellt war, daß bei einer normalen Tragfähigkeit von zirka 300 Zentner insgesamt weit über 4000 eingelagert worden waren. Sodann führt es weiter aus: Der Mieter hat die Mietfache schonend und pfleglich zu behandeln, er ist jeder verpflichtet, einen nach im Laufe der Miete zeigenden Mangel bei Meldung eigener Schadenerschaden dem Vermieter unverzüglich anzuzeigen. Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sache, die durch vertragsmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, hat der Mieter allerdings nicht zu vertreten. Daß aber der Gebrauch einer Sache, der deren Bestand gefährdet, der Gebrauch eines Gebäudes, der die statisch zulässige Höchstbelastung überschreitet, im allgemeinen und im besonderen nicht dem Vertragswillen entsprechen kann, bedarf keiner weiteren Darlegung.

Die Fusion der polnisch-österreichischen Montanindustrie ist jetzt sicher gestellt. Sie erfolgt unter Druck des amerikanischen Harrimankonzerns, dessen Absichten früher dahin gingen, die polnisch-österreichischen Montanunternehmen in einer Holdinggesellschaft mit amerikanischer Spitze zusammenzufassen. Davon hat der Harrimankonzern, wohl mit Rücksicht auf polnische Empfindlichkeit, abgesehen und andere Wege eingeschlagen. In der ganzen Bewegung ist neben der tschechischen Weinmanngruppe auch der Generaldirektor Blid beteiligt, der dem Ruhrtrust nahesteht. Nach den Plänen des Harrimankonzerns werden die Kattowitzer Bergbau-A.-G. und die Eisfabrik in der Bismarckhütte aufgegeben. Darnach soll eine Interessengemeinschaft zwischen der Bismarckhütte und der Laurahütte hergestellt werden. Für das neue Gebilde ist der Harrimankonzern maßgebend. Er dürfte mit der oben geschilderten Aktion ungefähr 50 Prozent der polnischen Eisenproduktion in seine Hand bringen.

Dokumente der Stettiner Oberwerke. Die Stettiner Oberwerke A.-G. für Schiffs- und Maschinenbau zu Stettin haben nunmehr die beiden Docks der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-A.-G. (Deschman), Werk Stettiner Vulkan, erworben und zwar ein großes Dock aus zwei Abteilungen von 5000 und ein kleines Dock von 1000 Tonnen Hebefähigkeit. Die Stettiner Oberwerke verfügen mit diesem Zuwachs über fünf Dockabteilungen.

Das neue polnische Kartellgesetz. Das vom polnischen Industrie- und Handelsministerium bearbeitete Gesetzesprojekt wurde in diesen Tagen zur Begutachtung an das Justizministerium weitergereicht. Man nimmt an, daß die Veröffentlichung des neuen Gesetzes schon in nächster Zeit erfolgen wird.

Zwei neue Fabriken in Posen. In der letzten Zeit sind in Posen zwei neue Fabriken gegründet worden. Eine Betonfabrik unter der Firma „Silber“ und eine chemisch-technische und Speisefabrik unter der Firma „Standard“. Die tägliche Produktion dieser Fabrik beträgt 500-1000 Kilogramm Margarine.

Französische Ingenieure besuchen Polen. Eine Gruppe französischer Ingenieure organisiert eine Studienreise nach Polen, um die polnischen Industriezentren zu besuchen. Die Ingenieure sollen am 22. Juni in Warschau eintreffen und im Anschluß daran Ostoberreisen bereisen.

Neue Leuchtfeuer am Stolper Flughafen. Um ein gefahrloses Landen auf dem Stolper Flughafen, auf dem am 21. Mai der planmäßige Flugverkehr wieder beginnt, zu ermöglichen, wird der Platz mit einem Kranz von sieben Leuchtfeuern umgeben, die aus langgestreckten Acetolröhren bestehen.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 8. Mai.

Es wurden notiert: Weizen 221-223, Roggen 201-203, Braugerste 218-220, Futter- und Industrieernte 190-202, Hafer 197-203, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 24 50 bis 25,75, Roggenmehl 26,25-28,15, Weizenkleie 14,00, Roggenkleie 14,00-14,10 Reichsmark ab märk. Stationen. Handelsrechtliche Preisveränderungen: Weizen Mai 232 1/2, Juli 236 1/2-235 1/2, September 236 1/2-236, Roggen Mai 212 bis 213 1/2, Brief, Juli 217 1/2-217 1/2, September 218 1/2. Andienungsschein vom 6. Mai = 210 1/2, Hafer Mai 203, Juli 210 1/2, September —.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	8. Mai		7. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,78	57,92	57,77	57,92
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,015	25,015	25,0125	25,0125

Zur Freiberkehr: Reichsmarknoten 122,40-122,50, Dollarnoten 5,175-5,18.

Danziger Produktenbörse vom 10. Mai 1929.

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd. 126 bezogen	27,50-27,75	Erbsen, kleine grüne Viktoria	—
Roggen	19,25-19,50	Roggenkleie	16,00-16,50
Gerste	20,50-21,50	Weizenkleie	18,00-18,50
Futtergerste	20,50-21,00	Wicken	—
Hafer	19,00-19,50	Blaumohn	—
Ärerbögnen	—	Peluschken	—

ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

9. Fortsetzung.

John Mc. Dowells Wandlung.

Eine schrittweise, aber unauffällige Wandlung war in John Mc. Dowell vorgegangen, seitdem er die dreizehnjährige Mary Content mit geballten Händen und herzerfüllten Augen hatte vor sich stehen sehen. Das Bewußtsein, eine Tochter zu besitzen, hatte nie irgendwelche Seelenregungen in ihm ausgelöst. Erst in jenem Augenblick war ein Gefühl für sie in ihm erwacht, das sie an Stärke zunahm und ihn überraschte und erschreckte. Lange versuchte er dagegen anzukämpfen, aber die seit vielen Jahren selbst-erwählte, oft vollkommene Einsamkeit in einer Natur, deren Majestät sein Gemüt und seine Sinne gleichermaßen erfüllte, zwang ihn zur inneren Einkehr und Selbsterkenntnis.

Er hatte Guinivere verlassen, müde ihrer Torheit, überdrüssig der Verhältnisse, in die sie ihn zu zwingen versuchte und die ihr Lebensbedürfnis waren. Er hatte sich von Menschen und aller sogenannten Kultur zurückgezogen in dem überlegenen Gefühl, sich selbst genug zu sein. Er hatte geglaubt, daß ein primitives Dasein ihn anfüllen und ihm Frieden bringen würde. Er hatte sich ausgelöst, wie man die Schrift von einer Tafel löst, war eins mit der Natur der stillen Wälder und des gleitenden Stromes geworden. Er hatte das diesseitige Nirwana erreicht, das Wunsch- und zeitlose Dasein. Kein Schmerz rührte sich in ihm, ziellos glitten die Tage dahin in stiller, tiefer Zufriedenheit. Wenn er malte, so tat er es nicht aus einem inneren brennenden Verlangen heraus — er malte gewohnheitsmäßig wie er seine Pfeife rauchte, wie er mit seiner Angelhaken sah, ohne zu beachten, ob die Fische anbißen, nur mit dem Blinde den Krüselungen des Wassers folgend, dem sich Leben und Seiten der Wasserpflanzen, dem Zug der Wolken am Himmel. Seine Sinne schliefen. Wenn Guinivères schöne Gestalt vor sein geistiges Auge trat, lächelte er überlegen, wie beim Gesang des Spottvogels in den Baumkronen um seine Hütte, wie zum Versteckspiel der kleinen Eichhörnchen in seinen Taschen.

Was hatte Guinivere in seinem Leben bedeutet? Nicht mehr als eine plötzliche Raune, ein lustiger Sinnenrausch. Nichts, nichts, aber auch gar nichts hatte er mit ihr gemeinsam.

Zuweilen, wenn ein starkes Unwetter im Anzug war, konnte ihm ein Traum die Schrecken und Schmerzen der Vergangenheit zurückbringen, aber wenn der Morgen dämmerte waren Traum und Leid vergessen. Er hatte ausbleich mit sich selbst die Vergangenheit ausgelöscht.

Und doch hatte eine einzige Stunde genügt, den so mühsam aufgebauten Tempel seines Friedens zu zertrümmern! Der Anblick eines trostigen, verzweifelt kindergelächelten, Es nützte nichts, daß er das Bild verjagte, es nützte nichts, daß er die Tage mit stiller, einsamiger Arbeit, ausfüllte, sein Gedem war hin. In der tiefen künftigen Einsamkeit, die nur das Daghäufigkeit der Frachtdöcke und die Besetze, sah er und sammelte mit der Vier des Weltalles jede kleine, goldschimmernde Erinnerungsmünze. Im Geiste wanderte er die Jahre zurück, bis zu Mary Contents Geburt und verfolgte ihren Lebensweg bis zu der Stunde, da sie, die Hände vorm Gesicht, aus dem Zimmer stürzte, weil ihr sein Antlitz unerträglich war. So rächte sich die Gleichgültigkeit, die er seinem Kinde gegenüber empfunden, an ihm, dem Vater. Wieder und wieder nahm er den Stift zur Hand, um ihre Büge auf Papier zu werfen, aber seine Hand vermochte nicht wiederzugeben, was er tief im Innern mehr fühlte als sah.

Es trieb ihn, sie anzusehen, mit ihr zu reden, aber was sollte das nützen? Konnte er ein Kind, das seine Mutter vergötterte, darüber aufklären, daß diese Mutter nichts war als ein prachtvoller Frau mit schillerndem Schweiß? Und wenn das Unmögliche gelang, wie sollte er sich vor ihr rechtfertigen für das, worüber er selbst erröten mußte, wenn er daran dachte, daß er von Zeit zu Zeit, einem wilden Antier gleich, das sich seinen Weg durch undurchdringliches Dickicht bahnt, in ihr Leben einbrach, zu ihr drang, um sich mit brutalem Egoismus sein Recht zu nehmen und sie gleich danach mit demselben Egoismus wieder zu verlassen, wie man sich von der Quelle wendet, wenn der Durst gestillt ist.

Ein paarmal hatte er es mit Briefen an seine Tochter versucht, mit Briefen, die in ihrer ungelenten Kürze nichts von dem sagten, was ihn bewegte, die niemals beantwortet und vielleicht niemals gelesen wurden. Vor Guinivère schämte er sich, sein Kind zu erwähnen, und ungefragt redete diese nicht von Mary Content. Nur einmal hatte er sein Verlangen nach ihr nicht unterdrücken können, hatte gefragt und gefragt, um etwas über sie zu erfahren... und gerade da war sie verreist, bei einer Freundin.

Die schauerlichsten Vorstellungen hatten seine Einsamkeit erfüllt beim Gedanken, welchen Gefahren ein jungfräuliches Mädchen in jenen verderbten Kreisen ausgesetzt war. Sein Leben hätte er darum gegeben, sie beschützen zu können und sie von allem fernhalten zu dürfen, was er selbst verabscheute. Als Guinivère ihn gebeten, zu jenem absterben Tage zu kommen, an dem sie das gleiche inhaltslose Dasein wie ihre Mutter beginnen sollte, hatte er höhnisch gelacht. Aber als die Zeit sich näherte und die gedruckte formelle Einladung kam, deren Aufschrift — eine Ahnung sagte es ihm — von der Hand seines Kindes stammte, hatte der Gedanke an ein mögliches Wiedersehen ihn mit unendlicher Süßigkeit erfüllt.

Das tränennasse Antlitz in den feuchten Flußdampfen gepreßt, hatte er die Zeit angefaßt zu enteilen. Drei Tage lang war er in der nächsten Großstadt auf der Suche nach einer passenden Gabe umhergeirrt und hatte endlich ein altes, wunderbar geschmiedetes Eisenkreuzifix gefunden. Mary Content war ja, wie ihre Mutter, im „alleinseigmachenden“ Glauben erzogen. Und das Kind hatte sein Geschenk, ohne es eines einzigen Blickes zu würdigen, dem Diener hingereicht... hatte es wohl später auch niemals angesehen. Als er damals nach „Angels Nest“ gekommen, war es in der unausgesprochenen Absicht gewesen, alles zu opfern, alles, um in der Nähe seiner Tochter zu bleiben. Und als Guinivère sich mit Kopfschmerzen legen mußte, hatte er bei ihr geblieben stundenlang in der stillen bangen Hoffnung, daß Mary Content kommen und ihm nur ein einziges gutes Wort geben würde. Sie kam, sie stand in der Tür, sah ihn, sah an ihm vorbei zur Mutter hin — und ging wieder. In der Nacht hatte er sich, leise wie ein Dieb, in Mary Contents Zimmer geschlichen, hatte sich im Dunkeln an ihr

Vett getastet, und lieblosend seine Hand über ihre Büge gleiten lassen. Sie hatte sich im Schlafe gerert, und er war geschnitten wie ein verheuchelter Verbrecher. Seitdem hatte er keine Ruhe mehr in seiner einsamen Flußhütte, sondern unternahm unablässig Wanderungen. Bald folgte er dem gewundenen Lauf des Stromes über Sandbänke, Felsen und durch Furten. Bald durchstieß er tagelang die endlosen Wälder, ohne anderen Lebewesen zu begegnen als Vögeln und aufgeschrecktem Wild und hier und da einer Schar



Ziellos glitten die Tage dahin, in stiller, tiefer Zufriedenheit.

Holzjäger. Er versuchte, seine schwermütigen Gedanken durch beschwerliche, gefahrvolle Gleitschwerbestiegen zu vertreiben. Er fastete seinen Körper durch Hunger und Anstrengung, setzte sich phantastisch weite Ziele für seine Tageswanderungen, um in tödlicher Ermattung gleich einschlafen zu können. Das Morgengrauen aber weckte ihn zu neuer Sehnsucht und neuer Qual.

Er hegte keinen Zweifel darüber, daß Guinivère ihn jederzeit als den reinig heimkehrenden verlorenen Sohn wieder aufnehmen, vor ihren Triumphwagen spannen und ihm zu Ehren das gemästete Kalb schlachten würde. Und er war gewillt, dies und noch mehr zu ertragen, wenn es die Brücke war zu dem einzigen Ziel seines Lebens: Mary Content! Aber würde und konnte sie, Mary Content, den Abscheu ihres jungen Gemüts vor ihm überwinden?

Zusammen im Zimmer mit ihr sein, mit ihr zu Tische sitzen und immer die eifrige Feindschaft ihres Blickes spüren! Nein, nein und tausendmal nein!

So weit war es mit ihm gekommen, daß er sich sogar romantisch sentimental Gedanken an Selbstmord hingab, daß er von einem Brief träumte, der die Gläubige um Mary Contents Herzen schmelzen und wenigstens dem Toten ihre Vergebung und Barmherzigkeit erringen sollte. Er sürte seiner Schwächlichkeit und sprach sich Vernunft ein, aber es nützte wenig. Und plötzlich stieg die Idee einer Europareise in ihm auf und erfüllte ihn mit einer so jubelnden Hoffnung wie den Schiffbrüchigen der Anblick eines Dampfers am fernem Horizont — da winkte die Möglichkeit einer Rettung! War es ihm nur verdammt, allein mit Mary Content zu sein, ihr die Augen zu öffnen für die wahren Werte des Lebens, sie durch behutsame Führung zu leiten und geduldig die Entfaltung ihrer noch in der Auospenshülle ruhenden Seele abzuwarten — dann war die Brücke gebaut von ihm zu ihr. War sie doch fleisch von seinem Fleisch, Blut von seinem Blut, seine Tochter.

Ohne Heberlegen schrieb er den Brief, im voraus gewiß, daß er durch ihn noch nichts erreichen würde, er sollte auch nur als Vorbereitung dienen. Denn diesmal wollte er sich selbst die Antwort holen, sich dazu zwingen, das Unfassbare zu sagen, diesmal war es ein Kampf auf Tod und Leben.

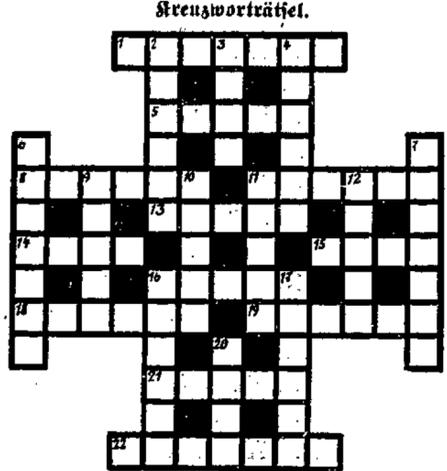
Er brachte den Brief selbst zum Bahnhof, warf ihn selbst in den Briefkasten des Postzuges, blieb stehen bis dieser sich in Bewegung setzte, und begann plötzlich nebenherzulaufen in der Absicht, aufzuspringen, sich in ein Abteil zu schwingen und zusammen mit dem Brief anzukommen. Aber im letzten Augenblick besann er sich und lehrte langsam um. Er wollte sich mit Geduld wappnen, wollte ganze vierundzwanzig Stunden warten, ehe er sich Antwort holte. Die Zeit verbrachte er mit Einfäusen für die Meise, die Meise, die vielleicht Wirklichkeit wurde. Er, der sich von allem Luxus entblößt, blieb schwindlig vor Müdigkeit an jedem Schaufenster stehen, um die ausgestellten Herrlichkeiten zu mustern und zu ergötzen, ob sich darunter etwas Passendes fände für Mary Content, seine Tochter.

Zweifellos hatte sie alles, was sie brauchte. Ihre Mutter hatte sicher voller Affenliebe jeden ihrer vernünftigen und unvernünftigen Wünsche erfüllt. Es kostete ihn Anstrengung, etwas herauszufinden; er versuchte, sich seine Pariser Tage ins Gedächtnis zurückzurufen, wo ein Vampir in Frauenkostüm ihm den letzten Tropfen Herzblut ausgesogen hatte, um ihn dann fortzuschicken und ihm das Wort: W ö r d e r! nachzurufen. Mit ihr war er, gerade wie jetzt, von Leben zu Leben gegangen, sie hatte ausgesucht, er hatte bezahlt. Aber, dem Himmel sei Dank, so war Mary Content nicht! Sein Kind, seine Tochter war rein und unberührt wie der schimmernde Firnschnee, den ein jedes Menschen Fuß betrat.

Woher kam es, daß er niemals der Reinheit der Frau einen Gedanken geichent hat? Nicht einmal bei Guinivère. Mühte er den Glauben an Mary Content verlieren, er wäre auf der Stelle des Todes.

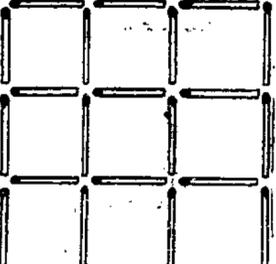
(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«



Kreuzworträtsel.
Wagrecht: 1. Handwerker, 5. Frauennamen, 8. Stadt in der Charente, 11. Stadt in Kanada, 13. Stadt in Württemberg, 14. Planet, 15. Aufelager, 16. Raubvogel, 18. Polarbewohner, 19. Kirchensonntag, 21. Strom in Afrika, 22. Handwerker.
Senkrecht: 2. Stadt im Reg.-Bez. Merseburg, 3. Steinfolienprodukt, 4. früherer deutscher Mediziner, 6. und 7. Handwerker, 9. früherer deutscher Dichter, 10. Teil der kirchlichen Messe, 11. Farbstoff, 12. Kampfsport, 16. Insekt, 17. getrocknete Frucht, 20. mitteldeutsches Gebirge.

Streichholzaufgabe.



Aus der Figur sind vier Hölzchen zu entfernen, so daß fünf gleich große Quadrate entstehen.

Wörterbildung.

	ein	sen		
wis-	dei-	bü-	ken	
nem	la-	men-	schen	von
sch-	men-	nacht	ein	des
	meer	ist	des	voll
	ist	schaum	was	was
	ist	traum	was	was
	bun-	ist	macht	men-
sch-	des	des	ter	des
zer	nen	men-	kin-	ein
	le-	kur-	kön-	ei-
		ach	ben	

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 101 vom 2. Mai 1909.
Auflösung zum Zoologischen Aufzählereis.
Bezeichnen wir die Tiere von links nach rechts mit 1—V und die Buchstaben in den einzelnen Tiernamen mit 1, 2, 3 usw., so erhalten wir, wenn wir an Stelle der Biffern die entsprechenden Buchstaben setzen:
„Die Geduld reißt immer am falschen Ende.“
Auflösung zum Wörterbildung.
O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner,
Und, kaum gezeugt, verlöner,
Unwiederholter Augenblick!
Genü.
Auflösung zum Streichholzaufgabe.
„Ich will — ist ein gewichtig Wort, doch besser noch — ich kann.“

Sport-Turnen-Spiel

Ueberraschungssiege bei den Arbeitersportlern.

Fortsetzung der Fußballserie.

Die gefestigten Serienspieler der Danziger Arbeitersportler brachten einige Ueberraschungen. Wenn auch der 8:1-Sieg der „Stern“-Mannschaft über die in der A-Klasse zu schwachen Oligas vorauszuversagen war, so ist die 5:1-Niederlage der F. T. Danzig gegen „Vorwärts“ Kienfahrwasser doch in Erstaußen. Einen bedauerlichen Abbruch brachte das Spiel „Nichte“ I gegen Vangührer I. Ein Strafmeter war die Ursache des Spielabbruchs durch die „Nichte“-Mannschaft, die sich dadurch als nicht besonders diszipliniert gezeigt haben.

F. T. Vangührer I gegen „Nichte“ I 3:1 (2:0).

Die noch in dieser Runde ungeglaubene „Nichte“-Elf mußte gestern die erste Niederlage hinnehmen. Vangührer war in der Gesamtbeurteilung entschieden besser. Dem technisch reiferen Spiel der Vangührer konnte „Nichte“ in der Hauptphase nur anerkenntniswerten Eifer entgegenbringen. Der Verteidigungsangriff gelang es nicht, den gut arbeitenden Vangührer Sturm zu stoppen. Die Vangührerreihe der „Nichte“-Mannschaft zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen. Vom Sturm hat man schon bessere Leistungen gesehen, namentlich fielen gestern die Außenstürmer teilweise sehr ab.

Im Anschluß an einen Freistoß ging Vangührer in Führung. Kurz darauf wurde der Ball zum zweitenmal eingekickt. „Nichtes“ Verjüngung, den Vorstoß aufzuhalten, schickten an der gut arbeitenden Vangührer Hintermannschaft. Nach der Pause wurde das Tempo verschärft. Eine Klante von rechts verwandelte Vangührer zum 3. Treffer. „Nichte“ kam öfters gut durch, doch zu launigen Bägern mit dem Schuß verhinderte viele Torerwartungen. Durch einen Freistoß kam „Nichte“ zum ersten Tor. Als kurz darauf der Vangührer Mittelstürmer einen erfolgversprechenden Alleingang versuchte, wurde er von der „Nichte“-Verteidigung unfair hingerichtet. Der Schiedsrichter gab „Eismeter“. Die hiermit nicht einverstandene „Nichte“-Mannschaft verließ das Spielfeld.

Stern I gegen Oligas I 8:1 (4:1) Eden 3:3.

Auf dem Sportplatz in Oligas standen sich der Freistadtmeister und Oligas I im Serienspiel gegenüber. Wie vorauszuversagen war, siegte Stern überlegen. Oligas mußte mit mehr Selbstvertrauen und Energie die Spiele durchführen. Die Resultate würden dann wohl nicht so ungünstig für Oligas sein.

Kurz nach Anstoß geht Oligas in Führung. Dann drängt aber Stern, doch kann Oligas Verteidigung klären. Ein gut angelegter Durchbruch führt durch den Mittelstürmer zum Ausgleich; eine Vorlage von rechts bringt das zweite Tor. Ein „Handelfmeter“ für Oligas geht über die Kante. Sterns Mittelstürmer schießt dann das dritte und kurz danach der Halbrechte das vierte Tor. Mit 4:1 geht es in die Pause. Nach der Pause ist das Spiel zunächst vertieft. Sterns Torhüter gehen entweder über oder neben das Tor, bis eine gute Klante vom Linksaußen zum fünften Tor führt. Zwei Minuten später verwandelt der Halbrechte eine Vorlage des Linksaußen zum sechsten Tor. Sterns Mittelstürmer kann dann durch zwei Durchbrüche das Resultat auf acht erhöhen.

I. B-Klasse.

Plehnendorf I gegen Tronf I 4:3 (1:3).

Auf eigenem Platz mußte sich Tronf eine Niederlage gefallen lassen. Der Tronfsturm spielte nach der Halbzeit zu sehr.

Schildis I gegen „Nichte“ II 14:1 (6:0).

Das Resultat spricht für sich. Schildis probiert eine neue Aufstellung aus, die sich hier gut bewährte. „Nichte“ spielte namentlich zum Schluß reichlich lustlos, so daß das Spiel uninteressant wurde.

II. Klasse:

Die junge „Waldorf“-Mannschaft konnte einen 4:2-Sieg über die als spielfertig geltende II. Mannschaft der F. T. Danzig erringen. Allerdings hatte Danzig nur 9 Mann zur Stelle.

III. Klasse:

Danzig III gelang es Tronf II mit 2:1 zu schlagen.

Vorgroßkampf Schupo gegen Maccabi-Berlin.

Zum erstenmal tritt am Dienstag, dem 14. Mai, der in der Amateurbewegung bestens bekannte Berliner Vorklub Maccabi in erster Besetzung gegen die erste Kampfmannschaft der Vorabteilung des Sportvereins Schupo Danzig e. V. an. Diese Begegnung dürfte technisch reiche Kämpfe zeigen. Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

Fliegengewicht: Balsam (Maccabi) gegen Taubien (Danzig). Balsam, der bisher 21 Kämpfe hat, siegte gegen gute deutsche Klasse wie z. B. Jordan (Zettin), Waigel (Nürnberg), Schmidt (Duisburg) u. a.

1. Federgewicht: Friedländer II (Maccabi) gegen Bahowski (Danzig). Friedländer, der 64 Kämpfe hat, ist bereits international hervorgetreten und hat kürzlich Lindquist (Stodholm) überzeugend geschlagen. Er ist erste deutsche Klasse.

2. Federgewicht: Fuchs (Maccabi) gegen Lenzi (Danzig). Fuchs ist deutscher Meister 1929 im Federgewicht, der 60 Kämpfe hinter sich hat, von denen er nur zwei verloren hat. Fuchs konnte glänzende Siege über internationale Klasse wie Borge Andersen (Kopenhagen), Adams (London) u. a. feiern. Sein Kampf gegen den guten Techniker Lenzi dürfte ein besonderer sportlicher Genuß werden.

Leichtgewicht: Malz (Maccabi) gegen Krause (Danzig). Malz, internationale Klasse, der bisher 143 Kämpfe geliefert hat, war deutscher Meister 1924 im Leichtgewicht und hat im letzten Jahr nur gegen Dübbers (Köln) verloren. Er war einwandfreier Sieger über namhafte Kämpfer wie Loose (Leipzig), Meiseberg (Magdeburg), Nießke (Zettin), Zeidel (München), Schade (Duisburg), Hunt (London) u. a.

Weltergewicht: Batist (Maccabi) gegen Anorbein (Danzig). Batist, der 28 Kämpfe hat, gewann gegen gute Berliner Klasse, so zuletzt gegen Külle (Herzog, Berlin).

Mittelgewicht: Hütter (Maccabi) gegen Dunkel (Danzig). Hütter, der 24 Kämpfe hat, ist ein starker Fighier, gegen den Dunkel keinen leichten Stand haben wird.

Schwergewicht: Buchbaum (Maccabi) gegen Hein (Danzig). Buchbaum, der 111 Kämpfe hat, lieferte große Kämpfe bis ins Schwergewicht und siegte über Kämpfer wie Popberg (Chemnitz), Kraft (Magdeburg), Lang (München) u. a.

Schwergewicht: Sabotte (Herzog, Berlin) gegen Haack (Danzig). Im Schwergewicht tritt ein Herosboxer, Sabotte, der bisher 42 Kämpfe hinter sich hat, von denen er nur vier

verloren hat, an. Sabotte, durch seine Schnelligkeit bekannt, dürfte für unseren Danziger Matador kein leichter Gegner sein. Aus der Mannschaftsaufstellung ersieht man, daß allererste Boxer in den Ring gehen. Als Ringrichter amtiert Seymanns (Danzig). Näheres im Einzelenteil.

Fußball im Ballenverband.

V. u. E. Verein gegen D. S. G. 6:3 (2:2), Eden 3:2.

Wenn auch vorauszuversagen war, daß V. u. E. das Spiel gewinnen würde, so machte D. S. G. es den Ballspielern doch nicht leicht. Von den sechs Toren fielen zwei durch Eismeter, eins war ein Selbsttor.

Ein rechter Flankenlauf der Halbspiele führt durch falsches Abfassen des D. S. G. Verteidigers zum billigen Führungstor, dem bald darauf durch einen Eismeter das zweite folgte. Jetzt wird D. S. G. überlegen und erzwingt durch schönes Zusammenwirken den Ausgleich. Halbzeit 2:2. Gleich nach Anstoß erhält V. u. E. einen Eismeter zugesprochen, der zum dritten Tor führt. Ein Durchbruch erhöht die Torzahl auf vier und ein schöner Schuß des Halbspielen auf fünf Tore. Beim Stande 5:2 kam D. S. G. durch einen Eismeter zum dritten Tor. Die Halbspiele erhöhten dann noch die Torzahl auf 6:3. Der Schiedsrichter war unparteiisch.

Schupo gegen Gedania fiel aus.

Anschließend an das Spiel V. u. E. V. gegen D. S. G. sollte die Viamannschaft der Schupo und Gedania ein Serienspiel austragen. Da der völlig aufgeweckte Platz vom Schiedsrichter für spielunfähig erklärt wurde, fand das Spiel nicht statt.

Städtemannschaft Liegenhof-Neuteich kombiniert gegen Sportklub Wader 1:2.

Das Gesellschaftstreffen war mit das interessanteste der diesjährigen Spielperiode in Liegenhof. Die kombinierte Mannschaft konnte sich sofort zusammenfinden und lieferte gegen die Wadermannschaft ein offenes und gut verteiltes Spiel. Aus einem Gedränge heraus verlor Wader in der 1. Halbzeit ein Tor. Wader konnte dann ausgleichen. Ein schneller Durchbruch Waders brachte das zweite Tor.

Radrennen der Arbeiter-Radfahrer.

50 Kilometer in 1 Stunde 24 Minuten.

Wie alljährlich, wurde auch gestern, am Himmelfahrtstag, das 50- und 10-Kilometer-Rennen der Danziger Arbeiter-Radfahrer ausgetragen. Gemeldet hatten sich in der Hauptklasse 23 Fahrer. Sämtliche gemeldeten Fahrer starteten auch. Die Rennstrecke führte von Pieskau über Gnojau, Kalkhof, Gahwalde, Neuteich, Hr.-Vichtenau wieder nach Pieskau zurück. 17 Fahrer erreichten das Ziel.

Die Ergebnisse waren folgende: 1. P. Witt (Danzig) 1:24:40; 2. Dietrich (Neu-Münsterberg) 1:27:10; 3. H. Witt (Danzig) 1:28:26; 4. Pfeiler (Neuteich) 1:28:40; 5. Fuchs (Neu-Münsterberg) 1:30:40; 6. Thiel (Neuteich) 1:31:16.

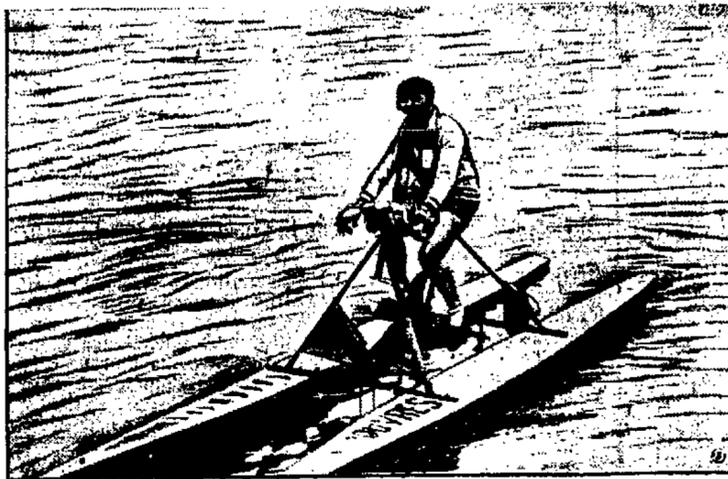
Im Gegensatz zu den vorjährigen Rennen auf der Danziger Höhe konnten die gefahrenen Zeiten erheblich verbessert werden, da die gestrige Rennstrecke eben war.

Anschließend fand ein 2-Kilometer-Jugendrennen statt. Erster wurde Hoffmann (Schidlis) 3 Min. 27 Sek.; Zweiter Hirschgänger (Danzig) 3 Min. 51 Sek.; Dritter Matt (Hr.-Vichtenau) 3 Min. 52 Sek.; Viertes Santowski (Schidlis) 3 Min. 53 Sek.

Durch die gestrige Veranstaltung ist wiederum der Beweis erbracht, daß in den Reihen der Danziger Arbeiter-Radfahrer der Radport aufs beste gepflegt wird. Am kommenden Sonntag findet die Bezirksfahrradrennenfahrt nach Steegen statt, woselbst die Radfahrer sämtlicher Ortsgruppen des Freistaates mittags 12 Uhr eintreffen.

Schmeling-Paolino im Juni.

Der Vorkampf Schmeling-Paolino am 27. Juni in Neuyork erscheint nunmehr endgültig gesichert. Schmeling wurde gestattet, selbständig einen Kontrakt zu tätigen. Er erhält aber nur 20 Prozent der Einnahmen, während sein früherer Manager Bilow sich geweiht hatte, weniger als 25 Prozent anzunehmen.



Die neue Hochflut der Kanalüberquerungen.

Nunmehr hat auch die 22-jährige Französin Nimée Pfanner den Kanal von Calais nach Dover mit einem Wasserrad überquert. Trotz starken Gegenwindes und schweren Seganges benötigte sie hierzu nur die Zeit von 9 Stunden und 19 Minuten. Unser Bild zeigt die Wasserradlerin bei ihrer Ankunft in Dover.

Deutsch-französische Tenniskämpfe.

Die Franzosen sind besser.

Deutsch-französische Tenniskämpfe wurden am Himmelfahrtstag auf der Platzanlage des Tennisclubs Blau-Weiß in Berlin durchgeführt. Die stark verbesserte Französin Matthieu konnte Frau von Reuzel leicht 6:4, 6:1 schlagen. Der französische Meister Lacoite besiegte Dr. Landsmann 6:2, 6:2. Einen schönen Erfolg hatte der Berliner Kuhlmann zu verzeichnen, der den Franzosen Bouffus 6:3, 6:3 schlagen konnte. Einen Dauermatch lieferten sich der Franzose du Plaix und der Berliner Hendenreich vom veranstaltenden Verein. Am Nachmittag spielte Lacoite noch sicherer und energischer als am Vortage und konnte den deutschen Altmeister Frotsheim mit 6:2, 3:6, 6:1 abfertigen.

Du Plaix schlug den Hamburger Franz 6:1, 6:4. Im Herrendoppel blieben Lacoite-Bouffus über Denart-Vorens mit 6:4, 6:2 erfolgreich. Zu einem weiteren Erfolgs kamen die Gäste im gemischten Doppel, das Frau Matthieu-Bouffus über Frau v. Reuzel-Kuhlmann mit 6:3, 6:1 siegreich sah.

Deutsche Hochschulmeisterschaften.

Die Vorrundenspiele im Fußball, Handball und Hockey.

Am Himmelfahrtstag wurden die Vorrunden zur deutschen Hochschulmeisterschaft im Fußball, Handball und Hockey im Berliner Polizeistadion ausgetragen. In den Vorrundenspielen konnte sich jedesmal die Universität Berlin siegreich behaupten. Die Mannschaft der Universität Königsberg vermochte sich nicht durchzusetzen. Im Handballspiel wurde sie von der Universität Kiel leicht mit 7:2 (3:0) geschlagen. Recht günstig standen zunächst die Aussichten für Königsberg im Hockey. Bis zur Pause stand der Kampf Königsberg gegen Hamburg 1:1. Bei dem Stande von 3:3 wurde dann verlängert. Das siebringende Tor für Hamburg fiel durch ein Selbsttor des rechten Königsberger Flügelers. Im Fußballkampf schlug Universität Berlin Königsberg nach interessantem Spielverlauf mit 3:2, nachdem Königsberg bis zur Pause mit 1:0 in Führung gelegen hatte.

Neue Niederlage Johnny Nisco.

Wie aus Cleveland (Ohio) gedrahlet wird, erlitt der amerikanische Schwergewichtler Johnny Nisco eine weitere Niederlage. Er wurde von dem wenig bekannten Emmet Rocco (Pennsylvanien) in einem 12-Rundenkampf nach Punkten geschlagen.

England-Frankreich 4:1.

Die englische Auswahlmannschaft trug am Donnerstag im Olympischen Stadion Colombes bei Paris ihren ersten Länderkampf gegen eine französische Nationalelf aus. Die Franzosen

unterlagen in diesem Treffen gegen die Engländer, die mit einem 4:1-Sieg abschneiden konnten.

Berliner Fußballerfolg in Königsberg.

Berliner Sportverein 92 schlägt Preussia Samland, 5:1.

Preussia Samland und Berliner Sp. V. 92 standen sich gestern in Königsberg in einem Freundschaftsspiel gegenüber. In der ersten Halbzeit waren die Berliner den Samländern sehr überlegen und führten ein außerordentlich intensives Spiel vor. Ähnlich fanden sich die Samländer zusammen und konnten in der zweiten Halbzeit zunächst das Spiel sogar überlegen gestalten. In der Zeit dieser Überlegenheit fiel auch das einzige Tor. Dann kam aber Berlin wieder stark auf und schob noch zwei weitere Tore. Zum Schluß war das Spiel einigermaßen vertieft.

Kleidung für jeden Beruf!

Beste Verarbeitung — In allen Größen vorrätig

Schlosserjacken	2.50	Fleischerjacken	7.50
Schlosserhosen	3.50	Konditorjacken	5.90
Kesselanzüge	7.90	Kochjacken	6.90
Eisenbahnerjacke	9.00	Kochhosen kariert	6.75
Setzerkittel	9.75	Koch- u. Konditormützen	1.25
Malerkittel	6.90	Friseurmäntel	9.75
Staubmäntel von 9.00 an		Herztemäntel	10.50
Berufsschürzen grün blau	1.75	Laborantenmäntel	8.75
Engl. Lederhosen	10.75	Bäckerhosen	4.50

Gord- und Manchesterhosen in verschiedenen Farben und Qualitäten

Israelski
BREITGASSE 123/24-ECCLANKERGASSE 74

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Hungersnot im Wilnaer Land.

180 000 Menschen in Not.

Schon seit einigen Monaten herrscht im Wilnaer Land infolge der vorjährigen Missernte eine Hungersnot. Die Regierung hatte schon über 2 Millionen Zloty als außerordentliche Zuwendung der nothleidenden Bevölkerung zuzusprechen lassen. Da aber die Regierungshilfe nicht ausreicht und über 180 000 Personen von der Not ernst bedroht sind, veröffentlichten alle Warschauer Blätter einen Aufruf, in dem zu privater Hilfeleistung für die Nothleidenden aufgerufen wird.

Weitere Enteignungen deutschen Grundbesitzes.

In den Ausgaben des „Monitor Polski“ vom 4. und 3. Mai sind Beschlüsse des Posener Liquidationskomitees veröffentlicht, welche die Enteignung deutscher Grundbesitzer in den Kreisen Graudenz, Neidenau und Marienburg festsetzen. Im Laufe von 14 Tagen nach der Uebergabe der Besitzungen an die Neuerwerber haben die bisherigen Besitzer die Besitzungen zu räumen, widrigenfalls sie durch den Gerichtsvollzieher ausgewiesen werden.

Der Kampf gegen deutsche Sklittel.

Schließung der Pilsenertheater in Kattowitz.

In Kattowitz sind sämtliche Kinos geschlossen worden, da die Kinobesitzer ähnliche Zwischenfälle befürchteten, wie sie sich am Montag in einem Kino ereignet haben, wo es zu Aufritten gegen die deutschen Inschriften gekommen war. Die Kinobesitzer verhandelten mit dem Magistrat um die Gewährleistung der Sicherheit des Publikums. Die Verhandlungen hatten jedoch kein befriedigendes Ergebnis, so daß die Kinobesitzer sich zur Schließung der Kinos entschlossen. Sie machten bei den Verhandlungen insbesondere geltend, daß, falls die deutschen Inschriften und Zwischenstücke entfernt würden, die Frequenz der Kinos um 50 Prozent sinken würde.

Die Zwangsversicherung der Landwirte.

Vor kurzem wurde eine Verordnung des polnischen Finanzministeriums veröffentlicht, die im Sinne des bereits vor zwei Jahren erlassenen Gesetzes die Zwangsversicherung landwirtschaftlicher Gebäude gegen Feuer einführt. Laut dieser Verordnung kann jeder Kreisbesitz für seinen Kreis die Zwangsversicherung beschließen, doch muß er die Ausführung des Beschlusses dem Allgemeinen Versicherungsamt überlassen. Bisher ist von 203 Kreisen erst in 23 der Beschluß auf Zwangsversicherung durchgeführt worden. Im vorigen Jahre hat das Versicherungsamt an 15 Kreise die Gesamtsumme von fast einer Million Zloty an Feuerversicherung gezahlt.

Aus Thorn.

Thorner Marktbericht. Bei dem herrlichsten, sommerlich warmen Wonnemeter war der Wochenmarkt sehr gut besucht und stark besetzt. Große Nachfrage herrschte nach Butter und Eiern, die mit 2,20 bis 3,00 hzw. 1,80-2,20 verkauft wurden. Glumie zu 0,50-0,60, Kochfische zu 1,00 und Sahne zu 2,40 pro Liter wurden gleichfalls viel verlangt. Auf dem Gemüsemarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Radieschen 0,15-0,25, Kopfsalat 0,10-0,25, Spinat 1,00-1,20, Kopfsalat 0,10-0,25, Spinat 1,00-1,20, Schnittlauch und Petersilie 0,10, die verschiedenen Kohlsorten 0,20-0,40, Zwiebeln 0,40-0,50, Mohrrüben 0,25-0,30, rote Rüben 0,25, Bruten 0,15, Pasternak 0,20-0,25, Schwarzwurzel 1,00, Meerrettich pro Bund 0,25-0,30, Suppengemüse pro Bund 0,10-0,20, Sellerie pro Pfund 1,50, Kartoffeln pro Zentner 6,00-7,00, Äpfel waren für 0,20-1,20 zu haben. Äpfelinen und Zitronen pro Stück zu 0,50-1,20 hzw. 0,15-0,25, getrocknete Pflaumen zu 0,60-0,80. Am Kopenhafensmarkt wurde Sauerampfer zu 0,20 pro „Handvoll“ feilgehalten, ferner Khabarber (diesmal schon mehr) zu 1,00 bis 1,20. Hier gab es auch wieder Morcheln zu 0,30-0,40 pro Maß, ferner Eumpfooterblumen, Sahnensüß, Sternblümchen, Weidenfächer, Lammgrün usw. Der Blumenmarkt brachte in der Hauptsache Topfkübeln und Blumenpflänzchen, die viele Abnehmer fanden. Der Geflügelmarkt beherrschten Suppenhühner zum Stückpreise von 5,50-9,00 ferner waren einige wenige Tauben mit 1,00-1,20 sowie Gänse und Enten angeboten. Der Fischmarkt brachte nichts Neues.

Als Teilnehmer am Eucharistischen Kongress, der vom 27. bis 30. Mai hier selbst stattfindet, werden mehrere Bischöfe, Sündere von Geistlichen und Tausende von Gläubigen erwartet. Das Vorbereitungsamt wendet sich in einem Aufruf an die Bürgerschaft, für die auswärtigen Gäste nach Möglichkeit Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldung mit Angabe der Bettenzahl und des Preises werden an den Vorsitzenden der Quartierabteilung, Stadtschreiber Buntowski, Rathaus, Zimmer 31, oder Elisabethstraße (Al. Krol. Tadwigi) Nr. 1, 2 Tr., erbeten.

Der Stadtpräsident ist infolge einer Grippe gezwungen, das Bett zu hüten und kann infolgedessen seinen Dienstgeschäften nicht nachkommen. Während der Zeit seines Fehlens wird er von Stadtrat Ulatowski vertreten.

Der Kurator des Pommerschen Schulbezirks hat einen bis zum 10. Juni dauernden Erholungsurlaub angetreten. Zu seinem Vertreter wurde Herr Stefan Stwiderzi, Vorkämpfer der Mittelschulabteilung, ernannt.

Mit dem Bau der katholischen Kirche in Mader ist in dieser Woche begonnen worden. Die Grundsteinlegung soll am Fronleichnamstage stattfinden.

Die Bautätigkeit in Thorn.

Sie ruht noch.

Die Bautätigkeit nahm bisher nicht den Aufschwung, den man eigentlich in diesem Jahre erwartet hatte. Auf einigen der großen Neubauten ruht die Arbeit vollständig, und zwar bei der neuen Wajenshochschule am Theaterplatz und bei dem Krankenhausbau am früheren Hindenburgplatz. Wie man hört, soll Geldmangel die Weiterarbeiten vorerst verhindern.

Auch an den beiderseitigen Baustellen der neuen Weichselbrücke ruht die Arbeit. Maschinen und Handwerkszeug sind von der ausführenden Firma zum Teil bereits abtransportiert und sollen beim Bau der neuen Posener Weichselbrücke Verwendung finden. Auf dem rechten Weichselufer ist der dicke am Uferende stehende erste

Brückenpfeiler vollkommen fertiggestellt, auf dem linken Ufer nahe dem Deiche sind drei Pfeiler fix und fertig. Das Gelände, das bei der Frühjahrüberflutung unter Wasser stand, liegt nun mit seinen Holzbauten verdet. Rechtsseitig herrscht wenigstens noch etwas Leben, ist man doch noch dabei, den Anfangspfeiler der Brücke an der alten Stadtmauer zu Ende herzurichten.

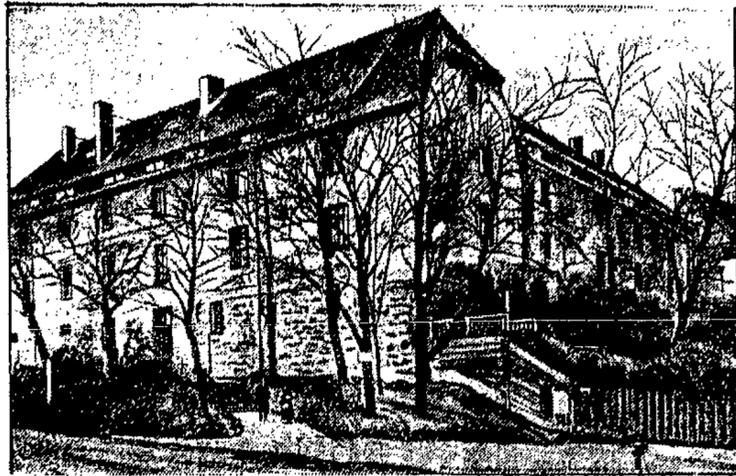
Wie bei der Grundsteinlegung verlaute, sollte die neue Brücke zum 700-jährigen Jubiläum der Stadt im Jahre 1931 fertiggestellt sein. Wenn die Unterbrechung der Arbeiten länger anhalten sollte, wird man diesen Termin wohl lassen müssen.

Am Bayerndenkmal zu Beginn der Culmer Chaussee wurde ein Neubau für die Pommersche Landwirtschafts-Druckerei (Pomor- sta Drukarnia Rolnicza) begonnen, der aufweisen eine beachtenswerte Größe wird aufweisen können.

Aus Bromberg.

Ein fingierter Ueberfall. In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. fand man den zirkel 19-jährigen Wladislaw Pawlat, Posener Platz 12 wohnhaft, an Händen und Füßen gefesselt, in den Schleusenanlagen liegend vor. Angeblich wurde er von zwei Männern überfallen und beraubt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben jedoch, daß der Ueberfall von P. selbst fingiert worden ist. Im Kreuzverhör gab P. dieses dann auch zu und bemerkte, daß ihm dieses Manöver einen größeren Vorschub von seinem Chef einbringen sollte.

Für Getreide wird in Bromberg gezahlt: Roggen 32,-; Weizen 40,-; Hafer 32,-; Gerste 33,-; Braugerste 33,50; Wicken 45,-; Fettsüßholz 42,-; Roggenkleie 25,-; Weizenkleie 27,-; sämtlich in Wagonladungen per 100 Kilogramm ab Station Nähe Bromberg.



Hier wird das Schicksal Dujardins entschieden.

Das alte Ankerburger Schloss, in dem der Wiederaufnahmeprozess Dujardins stattfindet. Das Schloss ist eine aus dem Jahre 1487 stammende Ordensburg. Heute dient es dem Schwurgericht von Ankerburg als Sitz.

Die „Gestalt“ war nicht zu sehen.

Die Nachprüfungen der Aussagen von Frau Jaquet.

Am Mittwochabend machte der Gerichtshof im Dujardin-Prozess den Versuch, nach Möglichkeit unter den gleichen Licht- und Schallverhältnissen wie in der Morbnacht zum 11. Mai 1919 die Angaben der Hauptzeugin Frau Jaquet zu überprüfen. Die Frau des Ermordeten hatte u. a. bekundet, daß sie durch einen Ruf des zu ihrer Rechten schlafenden Gatten — nicht durch einen Schuß — aus dem Schlafe geweckt worden sei. Als sie sich aufgesetzt habe, hätte eine dunkle Gestalt zwischen den beiden Betten gestanden. Das Gericht ging deshalb zunächst an die Prüfung der Frage, ob Frau Jaquet in dem völlig dunklen Zimmer von ihrem Bett aus eine Gestalt überhaupt hätte sehen können. Im Verlaufe dieser Prüfung legte sich jede einzelne der richterlichen Personen der Reihe nach ins Bett, und jeder einzelne mußte bekunden, daß sie vom Fenster weg- gewendet, wie damals Frau Jaquet, nicht das geringste von der dunklen Gestalt sehen konnte, die von dem Vorstehenden dargestellt, zwischen den Betten stand.

Anschließend wurde ein Versuch über die Schallwirkung der Schüsse in der Morbnacht unternommen. Man stellte fest, daß bei geschlossener Schlafzimmertür der Schuß nur schwach, bei geöffneter Tür aber in den umliegenden Räumen sehr deutlich hörbar ist. — Die Versuche waren nachts um 11 Uhr beendet. Der Prozeß wird heute fortgesetzt.

Explosion eines Bierfasses.

Eine Ausschänkerin getötet.

Einem eigenartigen Unfall ist die Ausschänkerin Galzy aus Bohrowitz bei Tarnowitz zum Opfer gefallen. Infolge eines schädlichen Manometers wurde ein frisch angelegtes Faß Bier aus einandergerissen. Dadurch wurde die Ausschänkerin so schwer verletzt, daß sie sofort verstarb.

B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112
NIEDERLAGE GRUDZIADZ, GROBLOWA NR. 4

Taubstummentragödie in Graudenz. Der taubstumme Tischler Brzatoski in der Königer Straße 20, verwundet vorgekehrt mit einem Steinchen seine Frau und seine Verwandte, eine gewisse Martha Swilkinski, schwer. Dann versuchte er gleichfalls mit dem Steinchen Selbstmord zu begehen. Alle drei wurden ins städtische Krankenhaus überführt. Der Zustand der Frau ist sehr ernst, der Swilkinski selbst hoffnungslos. Die ungewöhnliche Familientragödie ist bisher in Dunkel gehüllt.

Der Bromberger Wochenmarkt brachte einen sehr regen Verkehr. Angebot und Nachfrage waren recht stark. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 3,10-3,30 pro Pfund, für Eier 2,30 pro Mandel. Weizen kostete 0,50, Weizenkleie 2-3. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Mohrrüben 0,25, rote Rüben 0,20, Wicken 0,20-0,25, Äpfel 0,20-1,40, Zwiebeln 0,40, Spinat 1,00, Radieschen 0,25, Salat 0,20-0,30, Khabarber 0,80. Geflügel zahlte

Das Eis ist noch nicht geschmolzen.

20 Zentimeter dickes Eis bei 20 Grad Wärme.

Trotz der bereits mehrere Tage herrschenden Wärme ist der Trochsee im Wilnaer Gebiet immer noch mit einer über 20 Zentimeter dicken Eisschicht bedeckt, so daß der Verkehr auf diesem See noch lange nicht aufgenommen werden kann.

Ein ganzes Dorf eingeeisert.

Durch jahrelänges Umgehen mit Feuer entzündet nachts in einem Wohnhause im Dorfe Nowosiolki bei Wilna ein Brand, der sofort auf sämtliche Gebäude des Dorfes übergriff und diese einäscherte. Außer den Wohnhäusern brannten acht Scheunen mit Getreide, neun Ställe und einige Lager mit Inventar und landwirtschaftliche Maschinen nieder.

Wohnungszulage ist nicht steuerpflichtig. Auf Grund einer Verordnung des polnischen Finanzministers hat der Innenminister sämtliche Wohnzonen mitgeteilt, daß von der den staatlichen und kommunalen Beamten zuerkannte Wohnungszulage keine Einkommensteuer erhoben werden darf. Die den Beamten bereits abgezogene Steuer muß ihnen zurückgezahlt werden.

Der Saatensand in Polen zeigte sich im abgelaufenen Monat viel besser als im gleichen Monat des vergangenen Jahres. Der Wert der Saaten (5 = sehr gut bis 1 = schlecht) wies im April 1929 folgenden Stand auf: Winterweizen 3,1 (April 1928 2,9), Winterroggen 3,3 (2,7), Wintergerste 2,9 (2,7), Wintererbsen 3,0 (2,7) und neuer Weizen 3,1 (2,9). Infolge des eingetretenen warmen Wetters wird mit einer weiteren Besserung des Saatensandes gerechnet.

man: Hühner 5-10, Enten 6-9, Gänse 12-16, Tauben 1,20, Puten 12-20. Der Fleischmarkt brachte Schweine- und Rindfleisch zu 1,40-1,80, Kalbfleisch 1,30-1,60, Hammelfleisch 1,20-1,40. Für Fische zahlte man: Hechte und Schleie 1,80 bis 2,50, Fische 0,60, Barsche 1,20-2,00.

Auf dem Dirschauer Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Butter 2,80-3,20 Zloty pro Pfund, Eier 2,10-2,30 Zloty die Mandel, Schweinefleisch 1,50-1,70 Zloty, Rindfleisch 1,30-1,40 Zloty, Kalbfleisch 1,10 bis 1,20 Zloty, Karbonade 1,60-1,70 Zloty, Gehacktes 1,60 bis 1,70 Zloty, Mettwurst 2,00-2,20 Zloty, Leber- und Blutwurst 1,80-1,70 Zloty, Fleischwurst 1,70-1,80 Zloty, Jagdwurst 1,80-1,90 Zloty pro Pfund, Zwiebeln 20 Groschen, Äpfel 0,50-1,00 Zloty pro Pfund, Salat 15-20 Groschen pro Kopf, Radieschen 20-40 Groschen das Bund, Morcheln 50 Gramm pro Maß, Pommes 80 Groschen, Bratfische 0,80-1,00 Zloty, Flundern 80 Groschen, frische Fertige 60 Groschen pro Pfund.

Stargard. Selbstmord beging der Besitzer eines Blumen- geschäftes, Wst. Er erhängte sich in seinem Geschäft, wo er leblos aufgefunden wurde. Die Beweggründe sind unbekannt. — Vom pöblichen Tode ereilt wurde der Beamte der staatlichen Tabakfabrik St. Konstantin Piotrowski. Er wurde von einem Unwohlsein befallen und starb in wenigen Minuten an Herzschlag.

Posener Produktenbörsen.

Bericht vom 8. Mai.

Roggen 31, Tendenz schwach; Weizen 46,50-47,50, schwächer; Marktgerste 32,50-33,50; Braugerste 33,50-35, schwächer; Hafer 31-32, schwächer; Roggenmehl, 70pro, 45, schwächer; Weizenmehl, 65pro, 65,50-69,50, schwächer; Roggenkleie 23,75-24,75; Weizenkleie 26-27; Sommerweizen 43-45; Fettsüßholz 41-43; Felderbsen 45-48; Viktoriaerbsen 64-69; Folgererbsen 55-60; Lupine, blau 25-26, gelb 35-37; Serrabelle 65-70; Klee, rot 180-220, weiß 190-270, schweb. 360-410, gelb geschält 225-260, ungeschält 100-120; Timothy 50-60; Rahgras 95-120; Buchweizengrübe 43-46; Industrieartoffeln 6-6,30; Kartoffel- foden 30,25; Stroh, lichte 4,50-4,75, gepreßt 6,50-6,75; Heu, lichte 15,50-16,50, Regehen 15,50-17, gepreßt 17-19; Leinöl- fuchen 52-53; Rapsölfuchen 43-44; Sonnenblumenölfuchen 41-43; Sojabrot 47-49. Allgemeintendenz schwach.

Spatenstiele D- und T-Form gerade, auch gebogen

Maler-, Tritt-, Geschäfts- und Fensterputz-Leisern

Herkules-Waschbretter mit Zinkinlage, Waschkammern, Plättbretter, Kleiderbügel etc.

Massenfabrikation

Borowski, Bydgoszcz Dworcowa 77
Tel. 1621

Die Eiseiligen im Anmarsch.

Wie es weiter um den Frühling steht.

Die Witterung ist in der vergangenen Woche, wie erwartet, zwar veränderlich, aber frühlingshaft geblieben; am Montag war es sogar in ganz Mitteleuropa sommerlich warm, und zum erstenmal in diesem Jahre wurden fast überall 25 Grad Wärme — das ist die untere Grenze eines Sommertages — erreicht oder überschritten.

Der kräftige Westwindstrom, der zum erstenmal auch im Norden des Erdteils frühlingshafte Temperaturen erzeugte, drang auf der Vorderseite eines ausgedehnten Tiefgebietes nordwärts, dessen Kern im Bereich der Britischen Inseln lag und keine Energie aus dem großen Temperaturgegensatz zwischen seiner warmen Südwest- und der kalten Nordwestseite zog, an der vom Dinaridenlandmeer frische Polarluft entlangströmte.

Die Gefahr scharfer Kälteeinbrüche

besteht, sobald West- und Mitteleuropa auf die Rückseite der nordwestlichen Depression gelangen. Einmalen hat hoher Luftdruck im Nordosten der bei Spitzbergen Anblick auf das ständige Maximum des Polarbereiches hat, ihr den Weg nach Osten verlegt; der südliche Westwindstrom hat das Tief in Verbindung mit einer allgemeinen Druckzunahme über Mitteleuropa überdies in der Richtung nach dem Nordmeer abgedrängt.

Die an seiner Südküste durch die Temperaturgegensätze zwischen Meer und Festland sich bildenden Randwirbel, die die Ursache der Unbeständigkeit der Wetterlage abgeben, werden auch weiterhin das Witterungsbild stark beeinflussen und zu Störungen in Gestalt von Teufeln, gewitterartigen Regenfällen und Abkühlung Anlaß geben.

Auf diese Weise wird vermutlich auch das Wetter am Wochenende ungünstig beeinflusst werden. Die sogenannten „Eiseiligen“ können sich unter diesen Umständen, wie so oft, auch diesmal pünktlich und unlosbar bemerkbar machen, obwohl solche Rückfälle, wie man weiß, keineswegs nur an die Tage vom 11. bis 13. Mai geknüpft sind, sondern im Mai jederzeit erwartet werden können.

Die kräftige Entwicklung des Hochgebietes-Maximums in Verbindung mit reger Zirkulation über dem amerikanischen Osten und Nordosten gibt aber der Wahrscheinlichkeit Raum, daß in der kommenden Woche ein neuer Vorstoß hohen Luftdruckes südwestlichen Ursprungs auf das europäische Festland erfolgt und die frühlingshafte Hochdrucklage mit heiterem Himmel bei anstehenden Temperaturen wieder herstellt, obwohl die Möglichkeit eines Vorstoßes der kalten Polarfront aus dem Raum von Grönland nicht von der Hand zu weisen ist. Eine solche Entwicklung wäre sogar wünschenswert, wenn sie

Die Umstellung im Hafenausschuh.

Aussprache im Hauptausschuh.

In einer Sitzung des Hauptausschusses des Volkstages am Mittwoch wurde die Entscheidung des Präsidenten des Hafenausschusses vom 16. Februar 1929 erörtert. Diese Entscheidung bestimmt, daß die Finanzverwaltung des Hafenausschusses, die bisher unmittelbar der Delegation des Hafenausschusses unterstand, nunmehr dem kommerziellen Direktor des Hafenausschusses unterzuordnen sei.

Der Hauptausschuh nahm Kenntnis von dem Sachverhalt. In der Erörterung gelangte die Auffassung zum Ausdruck, daß die Entscheidung des Hafenausschusses sowohl mit den zur Zeit von beiden Regierungen über die Organisation des Hafenausschusses getroffenen Vereinbarungen nicht übereinstimme als auch mit den Danziger Interessen nicht vereinbar sei. Es wurde der Wunsch geäußert, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen möchten, das den Danziger Belangen entsprechend Rechnung trage.

Wilde „Bunbury“ im Stadttheater. Heute, Freitag, gelangt „Bunbury“ (Ernst kein ist alles!), eine triviale Komödie für ferielle Leute von Jasar Wilde neu inszeniert zur Aufführung. Das Stück wird in der Uebersetzung von Franz Klei und unter Benutzung der Bühnenbearbeitung von Karl Eich gegeben. Die Aufführung ist von Oberregisseur Hanns Donat inszeniert und beschäftigt die Damen Reginald, von Weber, Köhler, Deeren, sowie die Herren Eiliffen, Knorr, Nord, Zoch, Harber und Günther. Bühnenbild: Eugen Mann. — Vielfacher Nachtrag folgend ist für Sonntag eine nochmalige Wiederholung der Operette „Die Herzogin von Chicago“ angelehnt, Montag „Olympia“ von Franz Molnar. — Hans Pjizners 60. Geburtstag wird am Donnerstag, den 16. Mai, mit einer Neuaufführung (Generalmusikdirektor Kun und Oberregisseur Waldburg) der musikalischen Legende „Der arme Heinrich“ gefeiert.

Der Malerzunft allgemeinverbindlich. Der 2. Nachtrag (Vornabkommen) vom 11. April 1929 zu dem Tarifvertrag für das Maler- und Lackierergewerbe im Gebiet der Freien Stadt Danzig vom 19. Mai 1928, der zwischen dem Arbeitgeberverband für das Maler- und Lackierergewerbe Danzig einerseits und dem Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Linder und Weißbinder Deutschlands, Filiale Danzig, andererseits abgeschlossen worden ist, wurde für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 10. Mai 1929 in Kraft.

Gesellschaft von Freunden der Photographie. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde das übliche Referat über den wesentlichen Inhalt der im laufenden Monat erschienenen Fachliteratur erstattet. Der Vorsitzende Armand Bensch behandelte sodann das Thema „Praktische Unterweisung in der Negativ- und Positivretusche.“ Beim abschließenden photographischen Retusche auf ein Bildnetzkam zu beschränken ist, so entstehen — manchmal durch eine Ungeschick-

lichkeit des Fotografierers, meist aber durch irgendwelche Zufälligkeiten — irgendwelche Mängel im Negativ, die durch zweckdienliche Behandlung entweder auf der Platte oder beim fertigen Abzug mehr oder minder leicht zu beseitigen sind. — Cand. im. Lange führte die Eigenkonstruktion eines Vergrößerungsapparates für Lampenlicht vor, die dem technischen Gesicht des Erbauers das beste Zeugnis ausstellte. — Dipl.-Ing. P. A. B. er, der bei einer kürzlichen Amateurausstellung heimatischen Charakters in Königsberg zu den ersten Preisträgern zählte, gab einen Ueberblick über das dort gezeigte Bildmaterial.

Himmelfahrtsausflug mit Gewitter.

Himmelfahrt ist der Tag der Mailust-Touren, der Tag der sogenannten „Gerrenausflüge“, bei denen es weniger auf die Mainatur als auf den Weitrant ankommt, ungeachtet dessen, ob es sich um richtigen Weitrant oder um doppelten Dänischen handelt. Diese Touren sind an eine Voraussehung geknüpft, nämlich an die, daß das Wetter günstig ist. Gestern hatten die Ausflügler nun Glück und Pech in eins.

Die Morgenluft war herrlich. Zwar war es früh noch etwas trübe, aber im Laufe des Vormittags brach die Sonne doch durch die Wolken durch. Die Mailustflieger traf man denn auch überall recht zahlreich an. Nicht nur die männlichen Geschlechts, man war meist mit der ganzen Familie in die Wälder und Felder hinausgezogen, mit Frühlingsstapeln und Stullenbüchlein, die Mädchen meist in leichten Kleidern. Alles jedenfalls präparierte sich auf Sonnenschein und Frühlingsluft. Gegen Mittag war es dann auch bereits so warm, daß man sich bequem im Freien lagern konnte.

Glücklich aber die, die nicht allzu viel Stullen mitgenommen hatten und deshalb gezwungen waren, recht bald heimzukehren. Denn das „bide Ende“ kam nach. Gegen 3 Uhr nachmittags begann es, sich merklich zu verdunkeln und langsam begann das Tröpfeln, das zum Schluß mit einem Wolkenbruch endete.

Das erste Frühlingsgewitter. Es ging Schlag auf Schlag, Blitz und Donner. Dazu Regen in Strömen. Die armen Ausflügler, die noch im Freien geblieben waren, regneten tüchtig ein, und die leichten Kleidchen lagen wie nasse Wadauzüge am Körper angelassen. Für die, die dem Weitrant zugesprochen hatten, mag das kühle Nass eine Erholung bedeutet haben, weniger natürlich für die Frauen, die die Kleider wieder instandsetzen mußten.

So betrachtete man diesen Himmelfahrtstag am Abend mit einem heiteren und einem nassen Auge. Die Gewitter hatten lange angehalten, und noch in der sechsten Nachmittagsstunde waren einzelne Donnerchläge zu hören. Dann waren die Straßenbahnen überfüllt, namentlich die aus Oliva kommenden Wagen. Alle Heimkehrenden mit traurigen Mienen. Die einzige Hoffnung war die Aussicht auf ein schönes Pfingstwetter. Es wäre nur zu wünschen, daß man sich in dieser Hinsicht nicht täusche.

Frühjahrschonzelt der Fische in den Binnengewässern.

Während der Frühjahrschonzelt ist der Fischfang in der Hoga mit Zugnetzen (Warenen), Treibnetzen in Begleitung von Fahrzeugen sowie die Elakerei mit Gadderneben von Donnerstag, 6 Uhr früh bis Montag, 6 Uhr früh verboten. In den übrigen offenen Binnengewässern ist der Fischfang mit vorgenannten Gezeugen während der ganzen Schonzelt verboten.

Die stille Fischerei mit Fanggeräten, die weder gezogen noch gestoßen werden, also namentlich mit Stellnetzen, Sehnetzen, Säcken und Reusen, Kalfschneuren, Treibnetzen ohne Begleitung von Fahrzeugen und der Fischfang mit der Handangel kann unbeschränkt ausgeübt werden, sobald nicht für die Raichschonbezirke anderes bestimmt ist.

Die diesjährige Frühjahrschonzelt für die offenen Binnengewässer der Freien Stadt Danzig ist auf die Zeit vom 2. Mai, morgens 6 Uhr bis zum 12. Juni, abends 6 Uhr, festgelegt.

Konsumverein und Mittelstand.

Der Genossenschaftsstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

wird, wie dessen Vorstand jedoch öffentlich bekanntgibt, am 17., 18. und 19. Juni d. J. in Mannheim abgehalten.

In erster Stelle der Tagesordnung steht, wie immer, der Bericht des Vorstandes über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und über wirtschaftliche Angelegenheiten. Auch über die Tätigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes wird bereits am ersten Verhandlungstage Bericht erstattet werden. Der zweite Tag bringt ein Sonderreferat über Wirtschaft und Konsumgenossenschaft. Dann sind Verhandlungen der Sitzungen des Zentralverbandes, des deutschen Konsumvereine zu beschließen in Rücksicht auf die bevorstehende Umwandlung des Zentralverbandes in einen eingetragenen Verein. Auch über das stark ausgebildete Konsumgenossenschaftliche Fortbildungsweien wird dem Genossenschaftstage berichtet werden. Die vorgelegenen Wahlen bringen in Rücksicht auf die Uebergabe der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine an die Großkaufmannschaft Deutscher Konsumvereine m. G. H. und die damit verbundene, schon erwähnte Umwandlung des Zentralverbandes in eine neue Rechtsform einige Veränderungen.

Am Schlusse der Tagesordnung des letzten Verhandlungstages stehen alsdann die üblichen geschäftlichen Dinge. Es steht zu erwarten, daß insbesondere bei den Berichten des Vorstandes der erhitzte Kampf des Mittelstandes gegen die Konsumvereine einer gründlichen Erörterung unterworfen werden wird und entsprechende Maßregeln beschlossen werden dürften.

Vom Tode überrascht. Der 76 Jahre alte Rentner Hermann Grünberg in Heubude begab sich gestern morgen in seinen Garten, um die Obstbäume zu beschneiden. Möglich wurde er von einem Unwohlsein überrascht, was ihn veranlaßte, die Arbeit zu unterbrechen und sich auf eine Bank an der Hauswand zu setzen. Dort fand man den Alten nach einiger Zeit tot auf. Der herbeigerufene Arzt konnte auch nur noch den Tod feststellen. Anscheinend ist der alte Mann einem Herzschlag erlegen.

Neue Posthilfsstelle. In der Dristchaft Klein-Kelvin (Bahnhof) ist am 1. Mai 1929 eine Posthilfsstelle eingerichtet worden.



Programm am Sonnabend.

10.15: Schulunterricht. Die Hörensien: Prof. Frankholf. — 15.30: Märchenant. Eisa Gwader. — 16-18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Viktor Skalaf. 18.15: Weltmarktberichte: Kaufmann H. Brins. 18.30: Die Verfassung des Deutschen Reiches. Vortrag Dr. Korakus. — 18.55: Programmankündigung in Gierandrosprache. — 19: Vovon man spricht. — 19.30: Engländer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20.05: Unterhaltungsmusik. Walzer und Märsche. Leitung: Walter Kelsch. — 21: Mitteilung gegen Heißhunger wegen Überschuldung. Ein Hörspiel von Auditor. Regie: Otto Normann. — 22.15: Wetterdienst. Fremdenverkehrs. Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Leitung: Alois Salzberg.

Geständnis im Urmann-Prozess.

Wien, 9. 5. In dem Wiener Urmannmordprozess hat der jugendliche Angeklagte Urmann ein teilweisees Geständnis abgelegt. An dem freitlichen Moragen lei sein Vater mit einem Messer auf die Mutter losgegangen. In diesem Augenblick habe er sich dem Vater entgegengeackürzt, ihm das Messer entziffen und auf ihn eingestochen.

Drei Personen erstickt.

Rom, 10. 5. „Popolo di Roma“ berichtet aus Saturn, daß beim Leeren einer Senkgrube der Grundbesitzer Proter mit seinen beiden Söhnen und einem Knecht erstickt ist. Alle Wiederbelebungversuche hatten keinen Erfolg.

Die „Scharnhorst“-Mannschaft gefangen?

Tragisches Schicksal. — Von Piraten überfallen.

Ueber das Schicksal des verholenen deutschen Fischdampfers „Scharnhorst“ geht jetzt eine neue sensationelle Meldung durch die Presse. Danach soll der Dampfer „Scharnhorst“ nicht untergegangen sein. Vielmehr lägen Angehörige vor, die davon sprächen, daß der etwa 500 Kilometer nordöstlich von Finnland gekraubte Fischdampfer von einem „kulturell sehr zurückgebliebenen Volksstamm“ bei Kap Kanin (Halbinsel im Gouvernement Archangelsk) anberaubt und die Mannschaft in Solowetsch gefangen gehalten werde. Die erste Nachricht darüber stamme von dem deutschen Konsul in Tromsø, der den Estern de ebenfalls für tot gehaltenen Befahrungsmittellebe Schmidt in Wilhelmshaven den Bericht eines norwegischen Kapitäns übermittelte, wonach dieser die „Scharnhorst“ am 10. Mai 1928 in den Eismassen gefischt habe. Später erfuhr die Angehörigen, daß in Solowetsch eine große Anzahl von Menschen unbeschädigt gefangen gehalten würde. Drei nach Solowetsch abgefasende Einschreibebriefe blieben ohne Antwort. Sie kamen auch nicht zurück. Das gesamte bisher darüber vorliegende Material ist dem Auswärtigen Amt übergeben worden, das dann den Generalkonsul in Leningrad mit der Nachforschung beauftragt hat. Der Generalkonsul hat geantwortet, daß die Nachforschungen aufgenommen seien und daß er mit der zuständigen Sowjetbehörde bereits in Verbindung getreten sei.

Streik in der Danziger Delndustrie.

Die Unternehmer lehnten Verhandlungen ab. — Unzureichender Schiedsspruch.

Am heutigen Tage haben die Belegschaften der Firmen: Arthur, Couronne und Tomag wegen Lohnbifferenzen geschlossen die Arbeit niedergelegt. Das Lohnabkommen war am 30. April 1929 abgelaufen.

Für die schmutzige und schwere Arbeit glaubten die Belegschaften eine Erhöhung ihres unzureichenden Lohnes um 20 Pfennig pro Stunde fordern zu müssen. Die Forderung, ja selbst der Eintritt in Verhandlungen wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Der zur Entscheidung angerniene Schlichtungsausschuh fällt einen Schiedsspruch, nach welchem die Löhne für die unteren Gruppen um 2 Pfennig, für die Besserbezahlten um 3 Pfennig erhöht werden sollten. Dieser für die Beteiligten unuerständliche Schiedsspruch löste die Wirkung aus, daß die Belegschaften gegen 4 Stimmen den sofortigen Streik beschloßen. Dieser Beschluß zeigt, daß die Arbeiterchaft es satt hat, bei Wochenlöhnen von 40 Gulden weiter zu hungern.

In die Danziger Arbeiterschaft richten die Streikenden den Appell, keine Streikarbeit anzunehmen und Solidarität zu üben.

Die polnischen Viehhändler bilden einen Verband.

Wie die „G. S.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, befinden sich die seit längerer Zeit schwelenden Verhandlungen zwischen den verschiedenen Vereinen der polnischen Vieh- und Schweinehändler über die Vereinigung dieser Vereine in einem das ganze Land umfassenden Zentralverbande unmittelbar vor dem Abschluß. Die endgültige Gründung des Zentralverbandes soll während der im Juni dieses Jahres in Posen stattfindenden Landeskonferenz der polnischen Vieh- und Schweinehändler vollzogen werden.

Die Ausbreitung des Kanusportes. Die letzte Mitglederverammlung des Vereins für Kanusport, Danzig, nahm zunächst einige neue Mitgledere auf. Für die Pfingstfesttage ist eine gemeinsame Befahrung der Tiece vorgesehen. Sobald die Ueberholungsarbeiten für die Holztafeln und Segelkanus beendet sind, wird der Sportbetrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen. An dem Ruderverband des Danziger Ruderverbandes beteiligte sich der Verein mit 20 Booken. Eine Anzahl Kanus ist mit modernen Seitenbordmotoren ausgerüstet worden und entlastet damit eine beachtliche Geschwindigkeit. Insbesondere für die schweren Seelkanus erwirkt sich der motorische Antrieb als recht zweckmäßig. Doch dürfte es verheißt sein, auch althoote zu Seilbordkanus umzugestalten, wenn auch von einzelnen Motorenfabriken auf diese Möglichkeit hingewiesen wird.

Das Opfer einer Unsttte wurde der Geschäftsführer Artur Elzner aus Oliva, der in Langfuhr, Gefe Hornweg, auf einem fahrenden Straßenbahnwagen zu springen versuchte und zu Fall kam. Er erlitt dabei einen komplizierten Knochenbruch des linken Fußes.

Die Sterbefälle Beständigkeit. Abteilung der Lebensversicherungskassat Westpreußen, weist im heutigen Anzeigenteil auf den am kommenden Sonntag stattfindenden Klaffen-tag zwecks Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitgledere hin.

Wasserstands Nachrichten der Stromwechjel

vom 10. Mai 1929.

Table with 4 columns: Station, Yesterday's level, Today's level, Change. Rows include Thorn, Gorden, Gulum, Graubenz, Kurzebrad, Montauerstige, Bledel, Arslau, Jamichoff, Warichau, and Bloct.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interat Anton Pook; beide in Danzig. Druck und Verlag: Anstaltsdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spundhau 6

